Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Gr. Breslaus 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 90. Sonnabend, den 9. November 1929 25. Jahrg.

Der Kanzler bei Hindenburg.

Wer wird Reichswirtschaftsminister?

Bei der letzten Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler sollen dem Vernehmen nach bestimmte Abmachungen über die Besetzung des Reichsaußenministeriums getroffen worden sein. Man erwartet in kürzester Zeit die definitive Ernennung des provisorisch mit der Verwaltung des Außenamtes betrauten bisherigen Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius zum Nachfolger Dr. Stresemanns. Offenbar hat in dieser Beziehung der Reichskanzler in einer Besprechung am Donnerstag mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg die entsprechenden Vorschläge gemacht. Keine volle Klarheit herrscht bisher über den Ersatz für Dr. Curtius im Reichswirtschaftsministerium, das von der Deutschen Volkspartei auch nach dem Übergang ihres Mitgliedes Dr. Curtius in die Außenpolitik beansprucht wird.

Im Vordergrunde stand bisher der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Albrecht. Es sollen aber in dieser Beziehung in der Partei selbst Meinungsverschiedenheiten aufgetreten sein. So werden als ebenfalls aussichtsreiche Kandidaten genannt der Reichstagsabgeordnete Dr. Moldenhauer, Universitätsprofessor in Köln, und ferner der volksparteiliche Abgeordnete Dauch. Ob bei diesem Personenwechsel irgendwie auf die Wünsche des Zentrums eingegangen worden ist, das bekanntlich die Bürde des Reichsjustizministeriums von sich abzuwälzen wünscht, steht dahin.

Wann kommt der Volksentscheid?

In der Parteiführerbesprechung mit dem Reichskanzler am Mittwoch ist auch verhandelt worden über den Termin für den Volksentscheid, der dem angenommenen Volksbegehren folgen muß, falls das Wahlprüfungsgericht endgültig festgestellt hat, daß die Zahl der gültigen Eintragungen zehn Prozent der Wahlberechtigten erreicht hat. Man erwartet die Mitteilungen des Reichswahlleiters spätestens am 25. November. Erledigte dann der am 27. November zusammentretende Reichstag den Gesetzentwurf des Volksbegehrens alsbald, so könnte nach der in der Konferenz beim Reichskanzler laut gewordenen Meinung der Volksentscheid noch im Dezember durchgeführt werden, und zwar kämen der 22. oder der 29. Dezember in Frage, da die Abstimmung verfassungsgemäß auf einen Sonntag fallen muß. Schon macht sich aber bei den Befürwortern des Volksbegehrens die Abneigung bemerkbar, den Entscheid so kurz um Weihnachten herum durchzuführen, da sie diese Zeit für sehr ungeeignet halten.

Englands Versöhnung mit Rußland.

Wiederaustausch von Botschaftern.

Im Unterhaus wickelte sich eine Debatte von besonderer Bedeutung auch für die übrige europäische Welt ab, wobei es sich um die schon länger im Vordergrunde stehende Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland handelte. Die Liberalen stimmten bei der Abstimmung über die Aufnahme der Beziehungen mit Rußland mit der Regierung für die Wiederaufnahme, so daß Baldwins Gegenantrag mit 324 gegen 199 Stimmen abgelehnt wurde. Mit demselben Verhältnis, also mit der großen Mehrheit von 125 Stimmen, wurde der sofortige Austausch von Botschaftern mit Sowjetrußland beschlossen. Das Auswärtige Amt wird von der Sowjetregierung das Agreement zur Ernennung des neuen Botschafters einholen. Genannt wird als Botschafter der frühere Geschäftsträger in Moskau, Sir Robert Hodgson.

In der vorhergehenden Auseinandersetzung waren sowohl der Premier Macdonald wie auch Minister Henderson lebhaft für die englisch-russische Aussöhnung eingetreten. Demgegenüber standen die Einwendungen von konservativer Seite von vornherein auf verlorenem Posten.

Rabiate Stadtverordnete.

Sie wüten gegen Kaffee und Kuchen.

Der kommissarische Bürgermeister der neuen Wupperstadt Barmen-Elberfeld hatte die Stadtverordneten der benachbarten und neueingemeindeten Ortsteile eingeladen, um sie mit den Barmer Verkehrseinrichtungen bekannt zu machen. Im Anschluß an eine Besichtigung des Gemeinschaftswerkes Hattingen, des wichtigsten Lieferanten für die Barmer Stromversorgung, sollte vor der Besprechung über die Verkehrspolitik der gesamten Wupperstadt eine kleine Erfrischung, bestehend aus Kaffee und Kuchen, gereicht werden. Zwei kommunistische Stadtverordnete glaubten, sich dieser angeblichen Vergeudung widersetzen zu müssen, und verlangten sofortige Weiterverhandlung ohne Kaffeepause. Als man ihrem Wunsche jedoch nicht nachkam, gingen sie dazu über, das Porzellan zu zerschlagen, den Kuchen auf den Boden zu streuen und den Kaffee darüberzugießen. Dieser Vorfall dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Tardieu stellt sich vor.

Die französische Regierungserklärung

Programm des neuen Kabinetts.

Die Regierungserklärung, die der neue Ministerpräsident Tardieu in der Kammer und Justizminister Hubert in seiner Eigenschaft als stellvertretender Ministerpräsident im Senat am Donnerstag nachmittag verlesen haben, beginnt mit den Worten: „Die Bildung unserer Regierung gibt nach 17tägiger Krisis, einer der vier längsten, die die Republik seit 58 Jahren gekannt hat, dem Parlament seine wesentlichen Vorrechte wieder: Beraten, Kontrollieren, Abstimmen."

An einer späteren Stelle heißt es: Die meisten der äußerst wichtigen Probleme, die der Krieg uns hinterlassen hat, sind heute gelöst, Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, Wiederherstellung des Budgetgleichgewichtes, Sanierung des Schatzamtes, Konsolidierung der kurzfristigen Schulden, Organisation der Amortisierung, Stabilisierung der Währung, Regelung der auswärtigen Schulden.

Frankreichs Außenpolitik.

Zur Frage der auswärtigen Politik sagt die Regierungserklärung: Es ist zunächst auf internationalem Gebiet unsere Aufgabe, die Regelung ernster Probleme zu vollenden. Denn durch die früheren Handlungen der Regierungen und die wiederholten Abstimmungen des Parlaments sind bereits jetzt bestimmte Lösungen durch Etappen markiert, die man unmöglich wieder rückgängig machen kann. Wir werden uns hierüber rückhaltlos in der Debatte aussprechen, die durch die Interpellationen eröffnet werden wird.

Es wird genügen, hier die Grundsätze zu präzisieren, die unsere Bemühungen um die Organisierung des Weltfriedens und der französischen Sicherheit leiten.

Auf der Haager Konferenz ist kein Abkommen entworfen und von unseren Unterhändlern gebilligt worden, das irgendwie im Widerspruch zu unseren Grundsätzen steht.

Young-Plan und Räumung.

Ob es sich um den Young-Plan handelt, mit dem die Regelung der Schulden verbunden ist, die das Parlament im Juli gebilligt hat, oder um die Räumung der dritten Rheinlandzone, die von der Realisierung sämtlicher Maßnahmen abhängig ist, die geeignet sind, die Inkrafttretung des gesamten Planes zu sichern, oder um das Wirtschaftsregime des Saargebiets, bei dem es darum geht, die Möglichkeit einer dauerhaften, vorteilhaften Transaktion für die Kontrahenten zu studieren.

Um an diesen Verhandlungen mit der geistigen Freiheit, die die Sicherheit schafft, teilzunehmen, werden wir die Verteidigungsorganisationen aktiv fortsetzen. Wir werden nicht weniger sorgsam über die Freiheit unserer Verbindungswege mit dem Kolonialreiche wachen. Die in Stärke und in Ruhe lebenden Völker können nützlich für den Frieden arbeiten in diesen Gebieten, getreu der in Genf von allen unseren Vorgängern angenommenen Haltung. Betreffend die

Abrüstung zu Wasser und zu Lande

werden wir im kommenden Jahre an der Londoner Konferenz teilnehmen. Es ist überflüssig, hinzuzufügen, daß wir bei sämtlichen Annäherungswünschen weiterhin in unserer Freundschaft einen bevorzugten Platz denen gewähren werden, die während der Prüfungen auf unserer Seite standen und die, wie wir, im Einvernehmen mit dem Völkerbund sich um die Konsolidierung des Friedens der Menschheit bemühen.

Die Regierungserklärung geht dann zu innenpolitischen Fragen über und beschäftigt sich zunächst mit dem Ausbau der wirtschaftlichen Organisation.

*

Um die Rheinlandräumung.

Nachrichten eines französischen Blattes, daß französische Regimenter des besetzten Gebietes in ihre bisherigen Kasernen zurückbefohlen worden sind, obwohl der Abtransport dieser Truppenteile bereits begonnen hatte, werden jetzt von französischer Seite bestätigt. Es handelt sich hierbei vor allem um französische Truppentransporte, die aus Kreuznach und Mainz abtransportiert werden sollten.

Der französische Kriegsminister Maginot erklärte hierzu, daß der Rückgang dieser Truppentransporte mit der Räumungsfrage nichts zu tun habe. Vielmehr sei die plötzliche Unterbrechung des Abtransportes der französischen Truppen aus Gründen der Hygiene und der Umgruppierung der Truppeneinheiten verursacht worden. Die französischen Militärbehörden hätten es für nützlich erachtet, die Verteilung der noch verbleibenden Besatzungstruppen zu ändern.

Der letzte Kanzler des Kaiserreiches.

Im Alter von 62 Jahren gestorben.

In den letzten Tagen ließen die aus Konstanz einlaufenden Nachrichten vom Befinden des Prinzen Max von Baden fast keinen Raum mehr für Hoffnungen. So ist denn auch die erwartete Katastrophe eingetreten. Es trat nach kurzer vorübergehender Besserung wieder eine Verschlimmerung ein und Mittwoch früh entschlief der Prinz ruhig und ohne Schmerzen im Städtischen Krankenhause zu Konstanz.

Die Überführung der Leiche wird nach Salem, dem letzten Wohnsitz des Prinzen, erfolgen. Die Beisetzung findet voraussichtlich in der dortigen Familiengruft am Freitag statt. Zur Beisetzung werden sämtliche Verwandten des Prinzen und seiner Gemahlin erwartet. Auch die frühere Großherzogin von Baden wird an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen. Die Mutter der Prinzessin, die Herzogin von Cumberland, ist in Konstanz eingetroffen. Der Prinz ist 62 Jahre alt geworden. Als Nachfolger des Grafen Hertling war er der achte und zugleich der letzte Kanzler des Deutschen Kaiserreiches, von denen heute nur noch einer, nämlich Michaelis, unter den Lebenden weilt. Nach der Abdankung des Kaisers übergab Prinz Max von Baden das Amt des Reichskanzlers in die Hände Eberts. Er zog sich dann auf seine oberbadische Besitzung Salem am Bodensee zurück.

Beileidsbezeugungen.

Der Reichspräsident von Hindenburg hat der Prinzessin Max von Baden zum Ableben ihres Gemahls telegraphisch seine herzliche Teilnahme ausgesprochen. Der Reichskanzler hat an die Gattin des Prinzen Max von Baden ein Beileidstelegramm gerichtet, in dem es heißt: „In Deutschlands schwerster Not hat Prinz Max seine ganze Kraft dafür eingesetzt, das schlimmste Unheil von unserem Vaterlande abzuwenden. Das deutsche Volk wird ihm für diese mannhafte Tat, die seiner vornehmen, pflichtgetreuen, stets auf den Ausgleich der Gegensätze im Dienste höherer nationaler Ziele gerichteten Gesinnung entsprang, dankbare und ehrende Erinnerung bewahren."

Berlin. An den Beisetzungsfeierlichkeiten für den Prinzen Max von Baden werden Reichstagspräsident Löbe und als Vertreter der Reichsregierung Reichsernährungsminister Dr. Dietrich teilnehmen.

Prügelei im Berliner Stadtparlament

Sitzung vor Abstimmung über den Mißtrauensantrag gegen Böß aufgeflogen

Berlin, 8. November. (Eig. Meldg.)

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung behandelte gestern nachmittag und abend den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Oberbürgermeister Böß. In der langen Aussprache ergab sich, daß der Mißtrauensantrag eine Mehrheit finden würde. Allein, die Sitzung nahm ein unerwartetes Ende, ohne daß die Entscheidung über den Antrag herbeigeführt worden wäre. Es kam nach einer kommunistischen Schimpfkanonade gegen die Sozialdemokraten plötzlich

zwischen den beiden Linksparteien zu heftigen tätlichen Auseinandersetzungen, zu einer regelrechten groben Schlägerei.

In dem Saale herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. Schließlich wurde die Sitzung abgebrochen.

Der Aeltestenausschuß der Stadtverordneten wurde sofort einberufen, um zu den Vorgängen Stellung zu nehmen. Die deutschnationale Fraktion hat mit Unterstützung der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten dem Stadtverordnetenvorsteher Haß den Antrag überreicht, noch vor den am 17. November stattfindenden Kommunalwahlen eine Sitzung anzuberaumen, um so noch vor den Wahlen die ganze Angelegenheit zu klären. Dem Antrag wird der Stadtverordnetenvorsteher stattgeben müssen, da die dafür erforderliche Zahl von Unterschriften überschritten ist. Allen Anschein nach wird die neue Sitzung auf kommenden Dienstag oder Donnerstag angesetzt werden.

Erste Sklarek-Gläubigerversammlung

Berlin, 8. November.

Im Amtsgericht Berlin-Mitte fand gestern die erste Gläubigerversammlung in den sechs Konkursen gegen Gebr. Sklarek und ihre Unternehmen statt. Um jeden Zwischenfall zu vermeiden, war eine besondere Kontrolle eingeführt worden und Schupo und Justizbeamte in großer Zahl aufgeboten. Amtsgerichtsrat Goeken erklärte u. a., daß zur Vermeidung von unliebsamen Zwischenfällen der Untersuchungsrichter die Teilnahme der Brüder Sklarek an den Verhandlungen nicht gestattet habe. U. a. wurde bekannt, daß die Sklareks bereits im Jahre 1926 ihre Konten bei der Stadtbank um 816 000 Mark, im Jahre 1927 um 1,47 Millionen Mark und im Jahre 1928 um 4,5 Millionen Mark überzogen hätten. Nach den gemachten Feststellungen haben die persönlichen Entnahmen der Brüder Sklarek im Jahre 1926 166 000, 1927 437 000, 1928 407 000 und im Jahre 1929 bis zum Zusammenbruch 223 000 Mark betragen, dazu kommen noch die Ausgaben für den von den Sklareks unterhaltenen Rennstall, wofür von 1926 bis zum Zusammenbruch insgesamt 703 000 Mk. ausgegeben wurden. Der Konkursverwalter teilte zu den mit der Stadt geschlossenen Verträgen u. a. mit, daß nicht nur der Generalbevollmächtigte der Sklareks, sondern auch der Konkursverwalter selbst gegen den von der Stadt ausgesprochenen Rücktritt vom Monopolvertrag Einspruch erhoben habe mit der Begründung, daß in diesem Vertrag ein großes Wertobjekt zu erblicken sei, auf das man nicht verzichten könne. Der Konkursverwalter erklärte weiter, daß man bei den Sklareks Haufen von Gefälligkeitswechseln gefunden habe, die keinen Pfennig Wert hätten. Die Gläubiger haben insgesamt Forderungen in Höhe von 13 Millionen Mark angemeldet. Die Konkursquoten der einzelnen Unternehmen der Sklareks schwanken zwischen 2,2 und 6,6 Prozent.

Ein deutsches Flugzeug in England abgestürzt.

Sechs Personen getötet.

Das deutsche Verkehrsflugzeug „D. 903", das Mittwoch vormittag um 9 Uhr 45 den englischen Flugplatz Croydon mit der Bestimmung Amsterdam—Berlin verlassen hatte, ist in der Nähe der Ortschaft Marden Park in der Grafschaft Kent brennend abgestürzt. Das Flugzeug hatte vier Passagiere und vier Mann Besatzung. Von den Insassen sind der Kunstflieger Prinz Ernst zu Schaumburg-Lippe, der einzige deutsche Passagier an Bord, und der englische Kapitänleutnant Glenkidstone (?) mit dem Leben davongekommen. Sechs (nach einer anderen Meldung fünf) Personen fanden den Tod.

Die jetzt abgestürzte Maschine wurde im Jahre 1926 zu dem Flug Berlin—Peking benutzt. Es war eine große Junkers-Maschine vom Typ G. 24, die von dem bekannten Flugkapitän Bruno Rodzinka gesteuert wurde. Sein Begleiter, der Funker Nicklas, ist mit ihm ums Leben gekommen, während das von dem Bordwart Willi Ulrich nach den ersten Meldungen noch nicht mit Sicherheit feststeht.

Prinz Eugen zu Schaumburg-Lippe sehr schwer verletzt.

Über die furchtbare Katastrophe, der das deutsche Verkehrsflugzeug „D. 903" bei Marden Park in England zum Opfer gefallen ist, liegen jetzt ausführliche Nachrichten vor.

Es ist wahrscheinlich, daß der Flugzeugführer infolge des trüben, dunstigen Wetters sich in der Höhe des baumbestandenen Höhenzuges von Foster Down getäuscht hat und mit voller Geschwindigkeit in die Bäume hineingeraten ist. Die Tragflächen des Flugzeuges wurden von den Baumkronen festgehalten, dagegen brach die Karosserie aus ihren Verbänden und stürzte zu Boden. Man hörte eine laute Explosion und der Flugzeugkörper, der die Passagiere gefangenhielt, stand sofort in hellen Flammen. Der Prinz von Schaumburg-Lippe kroch aus dem Trümmerhaufen heraus und lief blutüberströmt nach einem in der Nähe befindlichen Haus, wo er sich in tiefster Erregung erkundigte, ob ein Fernsprecher vorhanden sei. Da dies nicht der Fall war, begab er sich in höchster Eile zur nächsten Sprechstelle, um sich mit dem Flughafen Croydon in Verbindung zu setzen. Leutnant Kommander Kidston, der sich als Passagier an Bord befand, hatte sich, als das Flugzeug in die Bäume prasselte, durch einen kühnen Sprung über Bord zu retten vermocht. Er machte den Versuch, die übrigen Passagiere aus der brennenden Karosserie zu befreien, wurde aber von den Flammen zurückgetrieben. Er mußte nach dem Cortage Hospital in Caterham übergeführt werden, bestand aber trotz seines Zustandes zunächst darauf, sich mit dem Flugplatz Croydon in Verbindung zu setzen.

„Das fliegende Haus" fliegt zum erstenmal.

Der Probeflug gelungen.

Das neue Großflugzeug „G. 38", genannt „das fliegende Haus", hat nunmehr seinen ersten Werftprobeflug von etwa halbstündiger Dauer ausgeführt und ist in bester Verfassung wieder auf dem Werftflugplatz in Dessau gelandet. Die Motorenanlage mit neuartigem Fernantrieb der Propeller arbeitete einwandfrei. Der Flug wurde ausgeführt von den beiden Flugzeugführern Schinzinger und Zimmermann.

*

Die Polarfahrt des „Graf Zeppelin".

In Washington hat sich Viktor Walter Bleistein, der Schatzmeister der Internationalen Aeroarktikgesellschaft, über den Fortgang der Vorbereitungen zur Polarfahrt des „Graf Zeppelin" geäußert. Er erklärte u. a., „Graf Zeppelin" wird drei amerikanische und neun andere Wissenschaftler mitnehmen. Er dürfte auf unerforschtem Gebiet im Polarmeer landen, damit die Passagiere in aller Ruhe Beobachtungen anstellen können. Der Polarflug wird durch Gefahrlosigkeit und relative Bequemlichkeit gekennzeichnet. Das Luftschiff wird frische Lebensmittel für fünf Tage mitführen. Dies ist die längste Zeit, die man von der Basis in Tromsö oder in Fairbanks (Alaska) fortzubleiben gedenkt. Außerdem werden Notproviant für 90 Tage, eine volle Ausrüstung für Reisen auf dem Eis und 23 Eskimohunde an Bord sein.

Neuer Vulkanausbruch in Guatemala.

Etwa 300 Personen getötet.

Nachdem die Tätigkeit des Vulkans Santa Maria in Guatemala schon etwas nachgelassen hatte, erfolgte plötzlich ein neuer starker Ausbruch. Man nimmt an, daß bisher etwa 300 Personen getötet und 200 verletzt worden sind. 37 Leichen konnten erst geborgen werden. Infolge der riesigen Hitze in der Umgebung des Kraters und der ausgedehnten Lavaströme ist es unmöglich, den genauen Sachschaden festzustellen. Viele Leichen werden von den Lavaströmen fortgeschwemmt.

Über den Beginn der vulkanischen Ausbrüche erhielt der guatemalische Geschäftsträger in Mexiko Berichte, denen zufolge die Bewohner von Mazatenango, der Hauptstadt des Departements Suchitepequez, am 2. November durch ein dumpfes unterirdisches Rollen, dem ein Erdbeben und vulkanische Ausbrüche folgten, aufgeschreckt wurden. Ein Lavastrom ergoß sich über die ganze Stadt, zerstörte alles in seiner Bahn und überholte zahlreiche Flüchtlinge. Die gesamte Vulkanzone des Gebietes von Suchitepequez ist mit Asche bedeckt, die stellenweise zwei Meter Höhe erreicht. Tausende von Menschen sind obdachlos. Die Kaffee-Ernte und andere Ernten des Departements sind vernichtet.

Mißtrauische Bankkunden.

Auswirkung der Zahlungseinstellung der Bank für deutsche Beamte.

Die Zahlungseinstellung der Bank für deutsche Beamte in Berlin hat sich bei der Bankstelle des Beamtenwirtschaftsbundes Braunschweig, der an sich in keinerlei Beziehungen zu der genannten Bank steht oder gestanden hat, insofern ausgewirkt, als bei ihr Abhebungen in außergewöhnlich hohem Maße erfolgt sind. Infolgedessen sind zurzeit die flüssigen Mittel des Beamtenwirtschaftsbundes erschöpft und er ist gezwungen, bis auf weiteres seinen Geschäftsbetrieb zu schließen. Die Braunschweigische Staatsbank hat sich bereit erklärt, den betroffenen Beamten durch Gewährung von Vorschüssen Existenzmittel in die Hand zu geben.

Nah und Fern

○ **Frau Subkow schwer erkrankt.** Wie aus Bonn berichtet wird, ist Frau Subkow wegen plötzlicher schwerer Erkrankung aus der Pension, in der sie bisher wohnte, in ein Krankenhaus übergeführt worden. Es scheint sich um eine Infektionskrankheit zu handeln. Der Zustand soll besorgniserregend sein, aber augenblickliche Lebensgefahr soll nicht bestehen. Frau Subkow, ehemalige Prinzessin Viktoria von Preußen, dann Prinzessin von Schaumburg-Lippe, steht im 64. Lebensjahre.

⊙ **Zwei Todesopfer eines Autounglücks.** Ein Kaufmann aus Königshütte unternahm mit seiner Frau und zwei Bekannten eine Autofahrt nach Krakau. Durch die Unvorsichtigkeit des Führers geriet der Wagen unterwegs in den Straßengraben und stürzte um. Der Kaufmann und seine Frau wurden auf der Stelle getötet, die beiden anderen Insassen schwer verletzt.

⊙ **Zusammenstöße im Anatomischen Institut in Wien.** Im Anatomischen Institut in Wien kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Studenten verschiedener politischer Richtungen, wobei auch Einrichtungen in einzelnen Hörsälen beschädigt wurden. Mehrere Personen wurden verletzt. Bei der Schlägerei, bei der Stöcke und Ochsenziemer verwendet wurden, wurde u. a. ein Feuermeldeapparat zertrümmert, wodurch die Feuerwehr alarmiert wurde.

⊙ **Verhaftung eines Frauenmörders.** In Tichow in Mähren verhaftete die Polizei den Landwirt Franz Vanek, der im Verdacht steht, nacheinander seine beiden Frauen vergiftet zu haben, die erste mit Hilfe ihrer eigenen Schwester. Vaneks Besitztum mußte unter behördlichen Schutz gestellt werden, da die Dorfbewohner Selbstjustiz üben und es niederbrennen wollen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Nachdem man sich die Paragraphen
Bei Nacht gehörig überschlafen,
Fragt man am Morgen ganz versonnen:
„Wer wird nu heute eingesponnen?"

Ein jeder steht in schlechtem Ruche,
Der Staatsanwalt ist auf der Suche
Und sagt: „Nur keine Zeit verlieren!
Mensch, zeigen Sie mal Ihre Nieren!"

Was hilft Erklärung, nützt Gestammel!
Man ist ein „Schimmel" oder „Hammel",
Man ist ein Viehch auf allen Fronten,
Und jeder hat geheime Konten.

Nichts bleibt zu tun in solchen Fällen,
Als sich womöglich selbst zu stellen,
Als sich zu trennen von den Seinen
Und moabitterlich zu weinen.

Da sitzen Sie nun in den Maschen
Und möchten gern den Pelz sich waschen,
Doch meinen Sie, man wäscht die Sachen,
Ganz ohne sich da naß zu machen?

Heut' dünkt der Mensch sich mächt- und prächtig
Und morgen ist er schon verdächtig,
Und sieht man wen vorüberflitzen,
Wo geht er hin? Er geht mal sitzen!

Doch mancher, dem die Sohlen brennen,
Setzt sich aufs Rad und fährt mal rennen,
Um dann in hundertvierzig Stunden
Sich selber rasch zu überrunden.

Sechs Tage trittst du alle Male
Verdöst und dauernd die Pedale,
Und liegst am siebten du im Schlummer,
Geht dir dein Rad im Kopf herummer.

Nun sagen Sie mal auf und richtig:
Erscheint dies alles Ihnen wichtig?
Und möcht' man nicht bei diesen Hatzen
Ein Autoreifen sein und platzen?

Ich denk' wie Wallenstein zu ruhen
Und einen langen Schlaf zu tuen,
Doch sind die Sklar- und andern Ecken
Geschliffen, können Sie mich wecken!

Lokales u. Provinzielles

Großwahltag.

Am 17. November wird der preußische Staatsbürger wieder einmal würdigen Schrittes sein höchstes — und einziges — politisches Recht auszuüben haben, nämlich zur Wahlurne zu schreiten. Und wenn man ihn erst einmal im Wahllokal hat, dann wird er dort sozusagen politische Schwerstarbeit leisten müssen: er soll wählen zur Gemeindevertretung, zum Kreistag — ausgenommen in den kreisfreien Städten — und zum Provinziallandtag. Aber dort, wo nur eine Gemeindeversammlung besteht, die Gemeinde also nicht mehr als 40 wahlberechtigte Mitglieder besitzt, ferner in allen Gemeinden, deren Vertretungen infolge der Auflösung der Gutsbezirke am 2. Dezember oder später bereits neugewählt sind, erfolgt nur die Wahl zum Kreistag und zum Provinziallandtag. In der Regel dreimal, nur zu einem geringen Teil zweimal — der Berliner wählt sogar nur einmal — hat der Wahlberechtigte seine Stimme abzugeben und — wer die Wahl hat, hat die Quak

Auch diesmal ist der 17. November ein Tag der Großqual. Gibt es schon bei den Reichstagswahlen nicht bloß überaus zahlreiche, sondern häufig auch recht merkwürdige Parteien und Parteichen, so vervielfältigt sich dies manchmal noch bei den Wahlen zur Gemeindevertretung, zum Kreistag und Provinziallandtag. Dazu kommen persönliche Zu- und Abneigungen gegenüber den Kandidaten, sind lokale oder regionale Vorkommnisse, materielle — übrigens häufig durchaus berechtigte — entscheidend für die Aufstellung der Kandidatenliste und für den Ausgang der Wahl. Hier kennt man ja die Leute viel besser, die sich um ein Mandat bewerben, als bei den Reichstags- oder Landtagswahlen. Hier wählt man doch schon etwas mehr den Mann, nicht wie dort nur die Parteiliste. Wenn ja freilich das Listenwahlsystem und das Proportionalwahlrecht auch für diese Wahlen Anwendung finden.

Andererseits wird der Staatsbürger durch die Entscheidungen, Beschlüsse, Maßnahmen gerade der jetzt neuzuwählenden Körperschaften lokalen oder regionalen Charakters ungemein stark berührt; denn sie haben ja maßgebenden, wenn auch von oben her kontrollierten Einfluß auf die Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverwaltung. Ein jeder vermag davon ein Lied zu singen, was das heißt! Die logische Folge davon wäre doch eigentlich, daß der Staatsbürger nun durch die Beteiligung an der Wahl seinen eigenen Einfluß geltend macht, — aber leider lehrt die bisherige Erfahrung, daß niemals so „schlecht" gewählt wird, niemals so viele Wähler zu Hause bleiben wie gerade bei diesen Wahlen. Was natürlich nicht hindert, daß auch jener, der seine Stimme abzugeben sich nicht bequemt hat, hinterher nach wie vor das Recht für sich in Anspruch nimmt, zu — schimpfen! Eigentlich hat er aber durch seine Wahlfaulheit dieses Recht verwirkt.

Von der Zusammensetzung der neuen Körperschaften der Selbstverwaltung ist aber noch viel mehr abhängig. Eine Aufzählung zeigt es: Die neugewählten Gemeindevertretungen haben wieder um die unbesoldeten Gemeindevorsteher, die Stadträte und Schöffen, die Mitglieder der Gemeindekommissionen, Schulvorstände usw. neu zu wählen. Ebenso der Kreistag die neuen Kreisausschußmitglieder, Kreisdeputierten, Amtsvorsteher und Kreiskommissionen. Und schließlich die Provinziallandtage werden die Mitglieder des Preußischen Staatsrats, ihren eigenen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter sowie die Mitglieder des Provinzialausschusses neuwählen. Eine lange Liste also, die sich verlängern ließe durch den Hinweis darauf, daß z. B. so manche neugewählte Gemeindevertretung früher oder später etwa den oder die Bürgermeister zu ersetzen bestimmt sein wird.

Diese lange Liste sollte aber auch Veranlassung genug dafür sein, deutlich genug die Notwendigkeit erkennen lassen, am 17. November zur Wahl zu gehen. Schon die Rücksicht auf sein Portemonnaie sollte den Wähler dazu bestimmen. Denn die Zusammensetzung der neuen Körperschaften ist ja von großer Bedeutung für die künftige Höhe der Finanzgebarung und damit der Steuern in Gemeinde, Kreis und Provinz. Aber auch viele Fragen der Kulturpolitik werden in diesen Selbstverwaltungskörperschaften entscheidend beeinflußt, besonders alles, was sich um die Schule dreht, dazu noch vieles, vieles andere, und so kann man schon heute mit der Mahnung einsetzen, daß es am 17. November nicht bloß ein Wahlrecht auszuüben, sondern auch einer Wahlpflicht zu genügen gilt.

Wahlvorschläge für die Stadtverordnetenwahl.

Bis zum gesetzlich festgesetzten Zeitpunkte, d. i. bis zum 31. v. Mts., sind beim Magistrat Breslau folgende 15 Wahlvorschläge für die Stadtverordnetenwahl am 17. d. Mts. eingegangen: 1. von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (S. P. D.), 2. von der Deuschnationalen Volkspartei, 3. von der Zentrumspartei, 4. von der Deutschen Volkspartei, 5. von der Deutschen Demokratischen Partei, 6. von der Kommunistischen Partei Deutschlands, 7. fällt aus, da kein Wahlvorschlag eingegangen; 8. von der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes, 9. von der Deutsch-Sozialen Partei für Volksrecht und Völkische Freiheit, 10. von der Wirtschaftlichen Notvereinigung der Gewerbesteuer- und Hauszinssteuer-Zahler in Handwerk, Gewerbe und Hausbesitz, 11. von der Kommunistischen Partei, Opposition, 12. von den Linken Kommunisten (Leninbund), 13. von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, (Hitler-Bewegung), 14. von der Polnischen Mieterpartei. 15. von der Mieterliste, 16. der Wahlvorschlag Bodenreform.

Voraussichtliche Witterung.

Meist bewölkt, Nebel, vereinzelt Niederschläge, mild.

— **Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld** (Gasthaus Gnatzy): Sonnabend u. Sonntag, abends 8 Uhr: „Hinter Haremsmauern". Den Inhalt des Films bildet der konfliktreiche Eheroman eines Araberscheiks und einer jungen Dame der besten Pariser Gesellschaft. Kairo, Venedig, Paris, die Sahara sind die farbenprächtigen Schauplätze der überaus dramatischen Handlung des Films, der uns den romantischen Zauber des Orients nahebringt. — Der zweite Film des Abends: „Dolores, die Pantherkatze" gewährt uns einen fesselnden Blick in das romantische und gefährliche Leben der ersten Pioniere aus der Urwaldepoche Boliviens. Dolores del Rio als heißblütiges Kind der Natur im Kampf und Leid um einer großen Liebe willen. — Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendvorstellung: „Das Testament des Goldsuchers".

Martinstag. Der 11. November ist dem Andenken an den heiligen Martin, ehemaligen Bischof von Tours, geweiht. Im Jahre 316 zu Sabania (Ungarn) als Heide geboren, wurde er ursprünglich von seinen Eltern für das Kriegshandwerk bestimmt, ließ sich aber als Jüngling taufen und zeichnete sich später durch hohen Wohltätigkeitssinn wie durch große Frömmigkeit aus. Die Legende erzählt, daß er, als man ihn im Jahre 375 zum Bischof von Tours habe wählen wollen, sich aus Bescheidenheit hinter eine Herde Gänse versteckt hätte, deren Geschnatter jedoch für ihn zum Verräter geworden sei. Aus diesem Vorgang ist auch die heutige Bedeutung der Martinusgans herzuleiten.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage.

Sonnabend, den 9. November 1929.

Wenn ich . . .

Wenn ich im stillen Friedhof geh',
Wird mir so schwer zu Herzen,
Daß man die treu'ste Menschenbrust,
Die mitgetragen Leid und Lust,
So eilig kann verschmerzen.
Gras wächst darüber, — ach wie bald!
Das Grab wird selber heiter.
Wie wenn ein Blatt vom Wipfel fällt,
So geht ein Leben aus der Welt,
Die Vögel singen weiter.

Ludw. Pfau.

Von einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy 2.

Copyright by Marijn Feuchtwanger, Halle a. d. S.

Sie hatte unterdessen in der Nachmittagspost, die auf dem Schreibtische lag, ihre Modenzeitung entdeckt, und kuschelte ihre zierliche Figur ganz und gar in einen umfangreichen Polsterstuhl, der am Kamin stand, während der Oberst seine Wanderung durch das Zimmer wieder aufnahm.

„War nicht Gilbert Daly hier?" fragte sie plötzlich und unvermittelt.

Der Oberst blieb stehen. „Ja, er war ein paar Minuten hier", erwiderte er lässig.

„Wann fährt er denn?"

„Morgen früh, glaube ich. Vielleicht auch schon heute nacht. Er wollte Abschied nehmen."

Elinor senkte den Kopf tief in ihre Modenzeitung. Nach einer Weile sagte sie:

„Er hätte mir auch Lebewohl sagen können."

„Du hattest doch gerade Gesangsstunde, da wollte er dich nicht stören, weißt du? Und so hat er mir aufgetragen, dich noch zu grüßen."

Wieder verstrich eine Weile mit heftigem Blättern in der Modenzeitung.

„Ich finde, es ist nicht nett von Mister Daly, daß er nicht gewartet hat, bis die Gesangsstunde vorbei war", konnte Elinor sich schließlich nicht enthalten zu sagen.

„Er hat noch viel zu tun", entschuldigte der Oberst, „Besorgungen zu machen, einzupacken; es kann ja sein, daß er ziemlich lange wegbleibt."

„So?" kam es in einem Ton von allzu auffallender Uninteressiertheit aus der Tiefe des großen Polsterstuhls.

„Ja; er sprach von einem Jahre."

Diesmal erfolgte gar keine Antwort, auch das Modenjournal raschelte nicht.

„Mein Gott, er ist ein tüchtiger, junger Mensch; er wird seinen Weg machen. Sein Chef will, daß er eine leitende Stellung in Australien übernimmt."

„Aber er wollte doch nicht in Australien bleiben!"

Elinor gelang es nicht vollkommen, ein sonderbares Zittern in ihrer Stimme zu unterdrücken.

„Das hat er sich wohl unterdessen überlegt. Wenigstens sprach er beim Abschied mit großer Bestimmtheit von dem Posten in Melbourne."

Elinor schien mit der Entwicklung der Frühjahrsmode gar nicht einverstanden, denn sie ließ das Modenjournal achtlos auf die Knie sinken. Dieses wiederum war durch solch ungewöhnlichen Mangel an Respekt aufs tiefste verletzt, und flatterte mit lautem Blätterschlagen auf den weichen Teppich hinunter.

Aber auch dieser geräuschvolle Protest vermochte nicht in Elinor die schuldige Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Modenjournals wieder zu erwecken. Das Mädchen merkte gar nichts. Es hatte die Hände krampfhaft ineinander verschlungen und starrte vor sich hin.

Der Oberst war viel zu sehr mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt, um die Wirkung seiner Worte ganz zu ermessen. Er hatte natürlich mit Bedacht von Gilberts Abreise gesprochen, denn es war ihm doch sehr wohl in Erinnerung geblieben, was der junge Mann über Elinor gesagt hatte. Oberst Graham nahm an, daß das junge Mädchen sich keinesfalls selbst über eine tiefere Neigung zu Gilbert im klaren war, und so hielt er es für das beste, alle Keime einer solchen Neigung zu ersticken. Damit glaubte er klug und auch milde zu handeln. Diese Verbindung war nun einmal unmöglich; je früher das Mädchen das erkannte, desto besser.

Und doch tat sie ihm leid. Als sie so in ihrem Sessel kauerte und gar nichts mehr sprach, fühlte er doch instinktiv, daß er ihr weh getan hatte.

Er trat zu ihr und streichelte ihre blonden Haare. Aber er brachte nichts Tröstliches über die Lippen, so gern er gewollt hätte.

Der Diener meldete:

„Herr Archibald Mantle."

Elinor fuhr aus dem Sessel auf.

„Herr Mantle?" fragte sie hastig und leise. „Wie kommt er hierher? Er war doch noch nie bei uns."

„Ich habe geschäftlich mit ihm zu tun; da ist es ja sehr freundlich von ihm, daß er mich aufsucht. Du kennst ihn übrigens, nicht wahr?"

„Flüchtig. Unlängst bei Dixons war er mein Tischnachbar."

„Nun, ein Abendessen ist ja nicht der richtige Ort, um einen Mann wie Archibald Mantle würdigen zu lernen, nicht wahr?" sagte der Oberst, und in seinem Wesen war etwas sonderbar Gespanntes.

„Doch; ich glaube schon, daß ich den richtigen Eindruck von ihm hatte. Er ist sicher ein sehr kluger Mensch", antwortete das Mädchen.

„Ein bedeutender Mensch kannst du sogar sagen, ein sehr bedeutender Mensch", steigerte der Oberst.

„Er ist doch mit Gilbert Daly verwandt, nicht?"

„Führen Sie Herrn Mantle hierher", gebot der Oberst dem Diener. Elinors letzte Frage schien er überhört zu haben.

Doch, als auch sie sich entfernen wollte, hielt er sie zurück.

„Du kannst Herrn Mantle immerhin guten Abend sagen", meinte er, „unsere Geschäfte sind nicht so dringend."

* * *

Herr Archibald Mantle wirkte tatsächlich wie ein bedeutender Mann. Er war Mitte der Vierzig, etwas über Durchschnittsgröße und ziemlich schlank. Seine dunkelbraunen Haare waren nach hinten gestrichen und gaben eine ungewöhnlich hohe, durchgebildete Stirn frei, die dunklen Augen lagen ein wenig zu tief und zu nahe beieinander. Das verlieh ihnen manchmal einen stechenden Ausdruck; die kräftig vorspringende Nase, der Mund, der scharf und schmallippig war, und das eckige Kinn verrieten Klugheit und Willenskraft.

Jedenfalls konnte man schon nach dem Aeußern sehr wohl verstehen, daß dieser Mann es zu einer mächtigen Stellung bringen mußte, auf jedem Gebiet, dem er seine außerordentlichen Fähigkeiten widmete.

Und tatsächlich gehörte er zu den Beherrschern der Londoner Börse. Sein Wink bestimmte über Fallen und Steigen zahlreicher Industrie- und Handelswerte, sein Wille konnte Existenzen gründen und vernichten.

Aber es war nicht das Geld, das ihn lockte, seine geistigen Kräfte im wirtschaftlichen Kampf zu verwenden. Gewiß, er wollte sein Leben mit mehr als fürstlicher Freiheit gestalten, und dazu benötigte er große Mittel. Doch es lag ihm nichts an der Anhäufung von Schätzen aller Art, nur die Macht erstrebte er, die Macht über Menschen und Dinge.

So setzte er sich die Beherrschung einzelner oder ganzer Trusts zum Ziel, wie ein Sportsmann, der darauf ausgeht, einen Rekord zu brechen. Er studierte eingehend sein Terrain, die nötigen Mittel, die kürzesten Wege, und dann hätte man ebensogut versuchen können, eine Granate mit den bloßen Händen von ihrer Bahn abzulenken, wie Archibald Mantles Willen von dem einmal gesetzten Ziele.

Das war der Mann, der jetzt die Bibliothek Oberst Grahams zum ersten Male betrat, und mit dem verbindlichsten Lächeln von der Welt Elinor und dem Oberst die Hand schüttelte.

„Fräulein Graham", sagte er nach den ersten Begrüßungsworten, „ich bin Ihrem Vater sehr dankbar, daß er mir gestattet hat, hierher zu kommen. Ich habe bedauert, daß unser Beisammensein unlängst bei Dixons nur so flüchtig gewesen ist. Man trifft selten genug junge Damen in Gesellschaft, mit denen man das Bedürfnis hat, auch über anderes zu sprechen als über Sport oder das letzte Modenbuch der Saison."

„Sie sind sehr freundlich, Herr Mantle", antwortete Elinor, die sich ganz gegen ihre gewohnte Art befangen fühlte und sich darüber ärgerte, „aber ich kann mir kaum denken, daß ein Mann von Ihrer Bedeutung einem Tischgespräch mit einem jungen Mädchen viel Reiz abgewinnen kann."

Elinor hatte den Eindruck, etwas recht Banales gesagt zu haben. Sie sah sich gleichsam hilfesuchend nach ihrem Vater um, aber der war jetzt, ähnlich wie vorher sie selbst, angelegentlich damit beschäftigt, die Nachmittagspost vom Schreibtisch wegzuräumen.

Doch Mantle lächelte geschmeichelt mit unveränderter Freundlichkeit und verwickelte Elinor sofort in ein lebhaftes Gespräch, das er mit großem Geschick zu lenken wußte. Elinor hatte eigentlich bald nach Herrn Mantles Eintritt das Zimmer verlassen wollen, aber das wäre jetzt unhöflich gewesen. Und überdies wußte er sie durch seine Unterhaltung so zu fesseln, daß sie gern blieb.

Er war wirklich ein bedeutender Mensch. Alles, was er sagte, wußte er so auszudrücken, daß die Dinge, über die er sprach, für Elinor eine neue Beleuchtung gewannen. Dabei hatte er gar nichts Belehrendes an sich, sondern sprach auf eine Art, die man trotz seinem großen und gar nicht verhohlenen Selbstvertrauen als bescheiden bezeichnen mußte. Er verstand viel von Kunst und schien vor allem ein begeisterter Musikliebhaber zu sein.

„Schade", meinte er, „daß unlängst die Dame, die bei Dixons sang, so gar kein Verständnis für den tiefen Sinn des Liedes der Elizabeth Barrett hatte."

Seltsam, den gleichen Eindruck hatte auch Elinor mit heimgebracht. Und vielleicht war wohl auch das der Grund, weshalb sie selbst jetzt versuchte, sich das Lied zu eigen zu machen.

„Ich habe gerade heute mit meiner Lehrerin das Lied wieder vorgenommen", sagte sie.

„Sie singen, Fräulein Graham? Das hätte ich mir denken können. Ihre Stimme hat etwas ausgesprochen Musikalisches in ihrem Klang. Wäre es sehr unbescheiden, wenn ich Sie bitten würde, dieses Lied noch einmal zu singen?"

Elinor merkte mit Unwillen, wie ihre Befangenheit sich verstärkte.

„Ich fürchte, für einen so guten Kenner reicht mein Vortrag nicht aus. Auch habe ich das Lied tatsächlich noch nicht vollständig einstudiert."

„Aber vorhin hast du es doch ganz gut gesungen", mischte der Oberst sich ins Gespräch, der bisher mehr stummer Zuhörer gewesen war.

„Nein, nein", rief das Mädchen heftiger, als die Abwehr der Bitte es verlangt hätte; und dann, als täte es ihr leid, so schroff abgelehnt zu haben, setzte sie hinzu:

„Später vielleicht, Herr Mantle, aber jetzt haben Sie ja ohnehin geschäftlich mit Papa zu sprechen."

„Weißt du", meinte der Oberst gutgelaunt, „du kannst hier nebenan im Musikzimmer gern dein Lied singen; es schadet den Geschäften nicht, wenn sie von Wohlklängen begleitet werden. Ich habe nämlich vorhin dieses Lied als ‚Gereime' bezeichnet", sagte er zu Mister Mantle gewendet, „das muß ich jetzt wieder gutmachen."

* * *

Elinors goldig schimmerndes Haar schien die Strahlen der Abendsonne angezogen zu haben. Jetzt, als das Mädchen das Zimmer verließ, war auch die Sonne nicht länger zu halten, und das Zimmer blieb in einem unbestimmten Grau zurück, gegen das das Rot des Kaminfeuers sich nur mühsam und ohne großen Erfolg zu behaupten versuchte.

Etwas von dieser düsteren Dämmerung hatte sich wohl auch auf die beiden Männer übertragen, denn sie redeten zunächst kein Wort.

Der Oberst hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt, und alle gute Laune war einem sorgenschweren Ausdruck gewichen, der seine Züge beherrschte und seinen Rücken tief beugte.

Herr Archibald Mantle dagegen lehnte sich in seinen Sessel zurück und betrachtete den Oberst unter halbgeschlossenen Lidern, als wollte er den leicht stechenden Blick seiner Augen verdecken.

Endlich begann er die Unterhaltung.

„Sie haben meinen Brief bekommen, Oberst Graham?"

Der Oberst zog eine Lade seines Schreibtisches heraus, entnahm ihr einen Brief und legte ihn vor sich hin.

„Ihr Diener hat ihn gegen Mittag abgegeben."

„Nun, und was für eine Antwort geben Sie mir?"

Der Oberst hob ein wenig den Kopf, vermied es aber, seinen Blick geradeaus auf Archibald Mantle zu richten.

„Es ist ein merkwürdiger Augenblick und eine merkwürdige Art, die Sie gewählt haben, Herr Mantle."

„Inwiefern?"

Jetzt wendete der Oberst ihm die Augen zu:

„Ich hatte Sie gebeten, mir aus einer Geldverlegenheit zu helfen, und Ihre Antwort ist, daß Sie mich um die Hand meiner Tochter bitten."

„Was ist daran so merkwürdig? Sie können es, wenn Sie wollen, für ein zufälliges Zusammentreffen halten. Es ist schon längere Zeit her, als Sie mich zum ersten Male um ein Darlehen ersuchten; ich habe im Laufe der letzten Wochen viel zu tun gehabt, und kam nie dazu, mir die Sache recht zu überlegen. Da lernte ich unlängst bei Dixons' Ihre Tochter kennen; ich bin kein ganz junger Mann mehr und weiß mir über die Nachhaltigkeit meiner Eindrücke wohl Rechenschaft abzulegen. Und in diesem Falle stehe ich nicht an, zu bekennen, daß Miß Elinor auf mich einen sehr großen Eindruck gemacht hat. So groß, daß ich heute morgen nach reiflichem Ueberlegen dazu gelangte, Ihnen den Brief zu schreiben, den Sie hier in Händen halten."

„Was haben Sie für eine Antwort erwartet?"

Archibalds Züge versuchten gar nicht, sein Selbstbewußtsein zu verbergen.

„Mein lieber Oberst Graham, die Tatsache, daß Sie mir telephonieren ließen, ich möchte jetzt hierherkommen, beweist, daß Sie nicht gesonnen sind, mir ein glattes ‚Nein' zu erwidern."

In das Schweigen der nächsten zwei Minuten drangen sehr gedämpft die Klänge des Vorspiels herüber.

Der Oberst stand auf und ging, mit den Händen auf dem Rücken, durch das Zimmer.

Jetzt begann Elinor leise, aber doch klar und klangschön, zu singen:

„Ja, so sagt' ich gestern nacht,
Heute morgen sag' ich nein.
Farben sind bei Kerzenlicht
Anders als bei Sonnenschein."

Fortsetzung folgt.

Heilung Vorbeugung durch Diät!
Als Spezial-Diät gegen Tuberkulose, Arterienverkalkung, Rheumatismus:
Das so gesunde Dr. Senftner-Brot!
Aufklärungsschrift und Verkaufsnachweis durch:
Dr. Senftner & Co. G. m. b. H., Stettin 9

sind unersetzbar. Als Kraftspender bewährt, beugen Sie durch den ständigen Gebrauch von Kaiser's Brust-Caramellen Erkältungen und Krankheiten vor. Sicher und schnell wirkt dieses billige und wahre Volksmittel bei Husten, Heiserkeit und Katarrh. Mehr als 15 000 Zeugnisse.
Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg.
Nehmen Sie deshalb das beste der Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Zu haben in Hundsfeld: Stadtapotheke, Adler-Drogerie Hermann Köhler, in Sacrau: Germania-Drogerie.

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel Venus (Stärke A) Preis Mk. 2,75 unter Garantie beseitigt. Gegen Sommersprossen (Stärke B) Preis Mk. 2,75. Nur zu haben in Hundsfeld: Adler-Drogerie. In Sacrau: Germania-Drogerie.

Wachsrosen
Papierhandlung des Hundsfelder Stadtblatt

Das Konfekt.

Skizze von Josef Stollreiter, Stettin.

Gottfried Neunagels Herz pochte wie ein Hammerwerk. Das war heute ein glückseliger Tag! Mariana, deren Schönheit seine Nächte durchklang wie das Rauschen des Baches die öde Wildnis, hatte ihm erlaubt, heute abend mit ihr das Opernhaus zu besuchen. Es mußten himmlische Stunden sein, so neben ihr zu sitzen, umflutet von den Wunderwogen großer und herrlicher Musik und zuweilen ihr schönes Angesicht zu betrachten, zu erkennen, welchen Zauber die Musik auf sie ausübte, welchen Schmelz sie über ihre Züge ausgoß und ihre blauen strahlenden Augen vertiefte und verklärte. Er liebte Marianne seit langem, und es war ihm nicht leicht gefallen, sich ihr zu nahen. Aber einmal blüht eben jedem das Glück ... Nur die Stunde muß er zu nützen verstehen.

Sie wollten sich vor dem Theater treffen. Auf dem Wege dorthin, als er an einem vornehmen Konfitürengeschäft vorüberging, fiel ihm ein, daß er noch Konfekt für Mariana besorgen könnte, feinstes Theaterkonfekt. Freudig ließ er eine Reichsmark springen und eilte schwingenden Schrittes weiter. Er wußte, daß er ihr damit eine Freude machen würde, denn Mariana knabberte gerne vom Besten.

Kaum stand er vor dem Theatergebäude, als sie auch schon über den Opernplatz kam. Prächtig einherschreitend in ihrer hinreißenden Vollschlankheit, mit dem üppigen, kupferfarbenen Haar, das aufgelöst sie wie ein kostbarer Mantel umfließen müßte! Die Vermännlichung der Frau — mit Spiegel, Lippenstift und Puderquaste — war bis auf den kurzen Rock spurlos an ihr vorübergegangen. Sie hatte noch „Seele", konnte auch einmal, wie er glaubte, über Aeußerlichkeiten hinwegsehen und eine Welt von Sonnenglanz um sich her verbreiten. Gewiß . . .

Sie hatten zwei schöne Sitze in der Mitte der ersten Reihe des zweiten Ranges. Feierlich nahmen sie Platz. Die Ouvertüre begann. Er schob ihr verschwiegen die Tüte mit dem feinen Konfekt zu und beobachtete mit glücklichem Herzschlage das silberne Lächeln, das um ihre glutroten Lippen flog. In diesem Augenblick ging der Vorhang auf, und er sah auf die Bühne.

Wie sie ganz befangen war von der großen Gewalt der Musik! Nicht einmal sah sie zu ihm herüber. Die Vorgänge auf der Bühne spiegelten sich wieder in ihren reinen, edlen Zügen, und ihre Brust atmete tief und erregt. Auch in den Pausen war sie still und wortkarg und antwortete nur zerstreut auf seine Fragen. Während der letzten Verwandlung ging sie hinaus und legte, als er sie anblickte, den Finger auf den Mund. Als sie mit dem Aufgehen des Vorhanges noch nicht wieder zurück war, wurde Gottfried unruhig. Ein ganz unglaublicher Gedanke schoß ihm durch den Kopf. Sollte sie gegangen sein? Sein Blick huschte über ihren Platz, und er mußte lächeln. Da lag ja noch die Tüte mit dem feinen Konfekt auf der Brüstung! So etwas läßt ein junges Mädchen doch nicht zurück. Die hätte sie ganz gewiß mitgenommen.

Aber die Oper ging zu Ende und Mariana war nicht zurückgekommen. Er stürzte an die Kleiderablage und erfuhr, daß die Dame, deren Sachen mit an seinem Nagel hingen, das Theater kurz vor Beginn der letzten Verwandlung verlassen. Trotz seiner namenlosen Enttäuschung eilte er noch einmal zurück und steckte die Tüte ein. Niedergeschlagen lief er durch die Straßen, in ein bekanntes Speisehaus, um eine Kleinigkeit zu sich zu nehmen. Dabei fiel ihm das Konfekt wieder ein. Wehmütig nahm er es aus der Tasche und öffnete die Tüte. Zornig fuhr er zurück. Sie enthielt nur schlechten, von grauem Schimmel überzogenen Abfall, zerbrochene Stücke eines Osterhäschens — jetzt im Oktober — einige Schokoladeneier, deren Umhüllung in Fetzen glänzte. Alles roch nach Moder, und das Ganze war keine zehn Pfennig wert.

Darum also war Mariana so einsilbig geblieben und noch vor Stückschluß davongelaufen! Und doch — wie kleinlich das war! Konnte sie sich nicht denken, daß hier eine Verwechselung vorliegen mußte, daß er ihr so etwas niemals anbieten würde?!

In der ersten Aufwallung wollte er am nächsten Morgen das Geschäft aufsuchen, in dem man ihn so miserabel und unaufmerksam bedient hatte und sich entsprechend beschweren. Dann aber verwarf er diesen Gedanken und empfand die Verwechselung wie eine Warnung . . .

Auf dem Nachhausewege versenkte er die Tüte mit dem Inhalt, den er nicht einmal einem armen Kinde mehr anzubieten wagte, in einen Abraumkanal. Als ihm Mariana wieder einmal begegnete, ging er, höflich grüßend, vorbei.

Nach einem Jahr war sie verheiratet und — auch bereits wieder geschieden. Sie versuchte, sich ihm wieder zu nähern. Er winkte aber lächelnd ab und überließ ihren Glanz neidlos einem Anderen.

Aber bei jedem Mädchen, das ihm über den Weg lief, wandte er die verwechselten Konfitüren an, und das erste, das ihm die Abfallstücke ehrlich sofort zeigte, sie aber trotzdem essen wollte, weil er es so gut und herzlich gemeint habe, heiratete er.

Vermischtes.

Nachdr. verb.

Der Einfluß von vitaminhaltiger Nahrung auf die Krebsentstehung ist nach Untersuchungen von Roda Erdmann und Haagen groß, denn bei Ratten, die vitaminarm ernährt wurden, traten bösartige Geschwülste viel häufiger auf als bei normal ernährten. Der allgemeine Kräfteverfall bei Krebskrankheiten hat nach neueren Forschungen von Grafe seine Ursache u. a. darin, daß der Gesamtstoffwechsel bei Menschen, die an bösartigen Geschwülsten leiden, deutlich vermehrt und daß ferner die Verbrennung der Nahrung im Organismus unvollständig ist.

Naseweiser Jüngling. Aus Neuyork wird ein Fall gemeldet, der zeigt, daß junge Leute oft nicht wissen, was sie tun. Der 18jährige Gustav Kriemsier, ein Fliegerstudent, borgte sich ein Flugzeug und nahm seine 20jährige Schwester Azalfa zu einem Fluge über das Haus seiner Eltern mit. Dabei stürzte die Maschine ab, wahrscheinlich weil ihr das Gasolin ausging. Kriemsier erlitt schwere innere Verletzungen und seine Schwester mehrere Rippenbrüche, Brüche beider Beine und vielleicht auch einen Schädelbruch. Der Jüngling ist unter die Beschuldigung des verbrecherischen Angriffs gestellt worden. Er soll erst vier der vorgeschriebenen 18 Flugstunden absolviert haben, die zur Erlangung einer Privatlizens erforderlich sind und hatte kein Recht, einen Passagier „hochzunehmen."

„Wir Wilden sind doch bessere Menschen." Wie die Gebirgspolizei von Kanada berichtet, wirkt sich das Eindringen der zivilisierten Rassen auf die Polarbewohner in keiner guten Weise aus. Die früher durchaus ehrlichen, offenen Eingeborenenkinder fangen an zu lügen, sich herauszureden und zu übertreiben. Mischkinder sind besonders mit diesen recht unangenehm wirkenden Eigenschaften behaftet. — Ja, ja, die Kultur!

Die größte aller Höhlen liegt in Amerika. Es ist die Mammoth Cave in Kentucky, deren Gänge eine Gesamtlänge von fünfzig Kilometer haben. Die größten Höhlen in Europa sind die von Aggtelek in Ungarn mit einer Gesamtlänge von 8,7, von Adelsberg mit 7 und Planina mit 5 Kilometer Länge. In Amerika gibt es auch noch Höhlen von 36,20 und 17 Kilometer.

London hat soviel Einwohner wie ganz Belgien. Nach einer statistischen Uebersicht, die vom Londoner Statistischen Amt ausgegeben wird, beträgt die Zahl der Bewohner von Groß-London 7,805,870. Die Bevölkerung von ganz Belgien wird mit 7,874,601 Seelen angegeben, ist also nicht viel größer als die Londons. Verschiedene Vororte der Riesenstadt sind so groß wie mittlere Städte. Die jährlichen Verluste, welche die Londoner Bevölkerung durch Straßenunfälle erleidet, entspricht denen in einer großen Schlacht; denn die Gesamtzahl der Getöteten und Verletzten betrug 1927 49.105, von denen 1056 getötet wurden, darunter 977 durch Kraftwagen.

Der gefährliche Fisch. In Brasilien lebt im Amazonenstrom ein Fisch, der den Menschen, die in den Fluten Kühlung suchen, geradezu gefährlich ist. Der Candiru, wie man ihn in Brasilien nennt, gehört zu den sogenannten Fadenwelsen; da er dünn wie ein Faden und fast wasserhell gefärbt ist, kann man ihn schwer erkennen. Trifft nun der sehr gewandte Candiru auf einen Menschen, so sucht er, meist mit Erfolg, in eine Körperöffnung einzudringen. Will man ihn aber wieder herausziehen, so bieten sich große Schwierigkeiten. Denn der Fisch besitzt an seinen Kiemendeckeln Stacheln, die sich fest in die Haut einbohren. Jedenfalls geht es nie ohne starke Schmerzen und schlimme Verletzungen ab, die außerdem nur schwer heilen, weil die spitzen Stacheln ziemlich tief in die Haut eindringen.

Die Afrika-Expedition des Dresdner Zoo. Ungefähr zwei Jahre sind es her, daß im Auftrage des Dresdner Zoologischen Gartens ein Herr Blumberg aus Breslau Deutschland zu einer Tierfangexpedition nach dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika (Tanganjikagebiet) verließ. Nun kehrte er mit dem besten Erfolge heim und brachte 45 Tiere mit, darunter eine Giraffe und ein Nashorn. Auch Zebras, Gnus, Paviane, Antilopen und ein Hornrabe waren darunter. Der Hornrabe verstand den wenigsten Spaß und pickte zur Begrüßung den Oberwärter des Zoo ziemlich kräftig in die Hand. Fräulein Giraffe reckte erstaunt den Hals, sah sich auf dem Güterbahnhof sehr neugierig um, und küßte dem Berichterstatter einer Zeitung sehr zuvorkommend die Hand, indem sie ihre lange Zunge warm um dessen Finger wickelte. Zwei Mangusten, eine kleine, langschwänzige Schleichkatzenart, hatten ihr Gitter durchbissen und sich bei Nacht und Nebel davongemacht. Das Nashorn schnüffelte; die Elenantilopen äugten neugierig nach allen Seiten. Nachdem die Tiere einer 14 Tage dauernde strenge Quarantäne unterworfen waren, nahm man sie in den reichen Tierbestand des Dresdner Zoo auf, wo sich die afrikanischen Herrschaften bei guter Fütterung hoffentlich wohl befinden werden.

Erziehung zur Hygiene.

Nicht früh genug kann der Mensch mit Dingen, die in das Gebiet der Gesundheitslehre gehören, vertraut gemacht werden, und es ist daher ein durchaus begrüßens- und dankenswerter Gedanke, daß man schon die Schuljugend zur Hygiene erziehen will. Durch fortdauernde Belehrung und, wie es scheint, nunmehr auch durch praktische Übungen. Da hört man soeben von einem vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung ausgehenden hygienischen Preisausschreiben, an dem sich nur Schüler und Schülerinnen beteiligen sollen. Gegenstand des Ausschreibens? Die Schuljugend soll nach bestem Können und Wissen in Vers und Prosa, in Zeichnungen und Aufsätzen, in Erzählungen und dramatischen Dialogen — ein jeder und eine jede nach eigenem Ermessen und freier Wahl — irgendein gesundheitliches Thema von besonderer Bedeutung zur Darstellung bringen. Merkverse, Plakate — alles ist erlaubt, und wenn es gefällt, wird es prämiiert und später öffentlich ausgestellt, damit es alle sehen und alle daraus lernen können. Preis und Dank dem Reichsausschuß! Denn es ist zu hoffen, daß an den Belehrungen ihrer Jungen und Mädel auch die Herren Eltern in Fragen der öffentlichen und persönlichen Hygiene einiges lernen werden, was durchaus wünschenswert ist. Aber wie sagten wir doch? Die Schuljugend sei für dieses Preisthema interessiert worden? Aber nein doch: leider nur die Schuljugend von Groß-Berlin! Ja, warum denn bloß in Berlin? Gibt es denn, so muß man sich fragen, Schüler und Schülerinnen und Eltern, die hygienisch belehrt werden wollen und sollen, nur in der Großstadt? Ist die Hygiene nicht eine Angelegenheit des ganzen Landes, des ganzen Volkes? Die Antwort auf diese Frage sollte wirklich nicht schwer sein, und der treffliche Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung sollte rasch Versäumtes nachholen und das ganze junge Deutschland an seinem Preisausschreiben sich beteiligen lassen!

Der alte neue Freund.

In den Wohnungen ist es jetzt schon empfindlich kühl. Vom Fenster her, vom Boden aus dringt herbstliche Kühle und macht den Aufenthalt im Zimmer ungemütlich und unbehaglich. Ein leichtes Fröstein überläuft uns, und wenn wir zu lange unbeweglich in dem kalten Zimmer sitzen, dann können wir in ein paar Tagen auch schon des ersten Schnupfens sicher sein. Draußen scheint wohl unter Tags ein paar Stunden mild und freundlich herbstliche Sonne. Aber so viel Kraft hat sie nicht mehr, um wärmend und wohnlichmachend hineinzudringen in Häuser und Gelasse. Darum kommt nun allmählich wieder der alte neue Freund zu Ehren, den wir im Herbst und im Winter als wahren Hausfreund schätzen: der Ofen. Wohl soll er uns noch nicht das ganze feurige Temperament seines glutvollen Wesens vermitteln. Wir begnügen uns schon, wenn seine heiße Seele uns nur ein wenig „anwärmt", den Raum sozusagen „überschlagen" macht und so das Verweilen im Zimmer angenehmer und gesünder gestaltet. Sechs, sieben Monate werden wir nun wieder gute Freundschaft mit ihm halten müssen. Wohl denen, die in dieser langen Zeit mit Behagen sich seiner wärmenden Wohltaten erfreuen dürfen!

Kreuze.

Kreuze gibt's viele in der Welt — kleine, große, leichte, schwere, funkelnde, arg verrostete, weil sie zu lang und bei allem Wetter auf dem Buckel getragen worden sind. „Aber wie groß mein Kreuz ist im Vergleich zu dem meines Nachbars!" rufst du vielleicht unzufrieden, ohne zu wissen, daß das deine aus Aluminium, das seine aus Blei ist. Viele Schmerzen werden durch Lachen abgeblendet. Der eine schämt sich seiner Last oder er hält sie aus Eitelkeit versteckt; der andere wieder zeigt immerdar seufzend mit dem Finger auf seine Bürde, um durch Erwecken von Mitleid Vorteile zu gewinnen — oder weil ihm sein Märtyrertum just behagt. Das eine lasse dir gesagt sein: Mancher Lacher leidet schwerer als mancher geborene Trübsalbläser. Und ein zweites: Mancher müßte stöhnen, wenn er nicht lachen würde! Dann denke an die hübsche Geschichte, wo einer sein Kreuz zum Herrgott bringt und bittet, Gott möge ihm doch ein anderes dafür geben. Der Pilgrim wurde in einen großen Raum geführt, wo abertausend Kreuze der verschiedensten Art und Gestalt lagen. Nachdem der Wandersmann sein eigen Kreuz dort abgelegt, ging er ans Suchen. Doch kein einziges Kreuz wollte ihm gefallen. Nach vielen Stunden des Suchens und Prüfens lud er sich aber doch ein Kreuz auf die Schultern, das ihm noch für das beste erschien. Eben wollte er sich entfernen und dem Herrgott einen guten Tag wünschen, als Alldater lächelnd meinte: „Sieh! Sieh! Nun hat er sich ja wieder das selbe Kreuz aufgeladen, das er ablud, weil es ihm nicht mehr passen wollte".

Otto Brenner

Kurze Ratschläge für Kleingärtner.

Im Obstgarten werden noch Pflanzungen vorgenommen. Obstbäume sind auszuputzen und nötigenfalls mit Leimringen zu versehen. Wichtig ist auch das Umgraben der Baumscheibe, die man bei dieser Gelegenheit gleich mit düngt und kalkt. Wenn Dein Baum während des Sommers unter Blattkrankheiten zu leiden hatte, so darfst Du das Laub nicht mit in den Boden bringen; es wird verbrannt, damit Pilzkeime und andere Krankheitserreger vernichtet werden. — In den Weinbergen ist nach beendeter Lese der Boden zu roden, zu hacken und zu düngen. Den Wein überdeckt man gegen Frost. Beim Wein ist es eigentlich nicht die Winterkälte, die ihn verdirbt, sondern der Frost im Frühjahre, wenn der Saft schon in Bewegung ist. Am gefährlichsten sind dem Weinstock wie den Rosen Feuchtigkeit und Frost (Glaseis). Im Weinkeller muß der Gärverlauf streng kontrolliert werden. Um eine gleichmäßige, gesunde Gärung zu erreichen, rate ich Dir, möglichst auf unveränderte Temperatur zu halten. Kalte Keller sollten stets mit Heizungen versehen sein, die sich genau regulieren lassen. Das Nachfüllen der nicht spundvollen Fässer darfst Du nicht übersehen.

Im Gemüsegarten sind Rhabarberbeete mit Dünger zu belegen. Leergewordenes Gemüseland wird sofort umgegraben; es bleibt in rauher Scholle liegen, wodurch der Boden mürbe und der Verwesungsprozeß beschleunigt wird. Frostempfindliches Gemüse muß in Sicherheit gebracht werden. Erdbeerbeeten gibt man als Winterschutz langes Roggenstroh, das jedoch nur dünn und locker aufgelegt werden darf. Möhren kannst Du in der Erde lassen, Du tust aber gut, sie einen halben Fuß hoch mit trockener Lauberde, Sägemehl, Sand oder dergleichen zu bedecken. Auf diese Weise halten sich die Möhren bis Februar und März, ohne runzelig zu werden und an Güte zu verlieren. Der Gemüsekeller ist dauernd durchzusehen. Schlecht werdende Früchte scheidest Du aus. Für den richtigen Grad von Luftfeuchtigkeit ist zu sorgen. — Kartoffeln kannst Du bei mäßigem Froste gefahrlos versenden, wenn Du die Säcke vorher in Wasser einweichst, die Du, nachdem Du sie gefüllt und zugebunden hast, vielleicht nochmals mit kaltem Wasser begießt.

Im Blumengarten schütze vor allen Dingen die Rosen vor Kälte. Aber nicht zu früh umlegen, und dann darauf achten, daß alle Blätter am Stocke entfernt sind, sonst gehen sie während des Winters in Fäulnis über. Hecken schneiden. Lieblingsspeise für Mäuse sind Nelken, und es gibt kein anderes Mittel, als die Nagetiere wegzufangen. Von Begonien werden Stecklinge gemacht. Zimmerpflanzen wenig gießen, Kakteen können wochenlang, ohne Schaden zu nehmen, wasserlos gehalten werden. Alpenveilchen gehen oftmals durch zu reichliches Gießen zugrunde. In den Hyazinthengläsern ist das Wasser von Zeit zu Zeit erneuern. Abgeräumte Balkons können durch junge Fichten, kleine Rottannen, Eiben und Buchsbäume verschönert werden. Diese Pflanzen sind winterhart.

Wie behandeln wir unsere Zimmerpflanzen im kommenden Winter?

Unsere Stubengewächse wollen im Winter ganz anders behandelt sein als im Sommer. Konnten sie in den Hundstagen ein zweimaliges Begießen am Tage ganz gut vertragen, so ist ihnen im Winter vielleicht ein Begießen schon zu viel, das aller zwei bis drei Wochen stattfindet. Vor allem diejenigen Pflanzen, die im Winter nicht zu wachsen pflegen (Palmen, Zimmertannen und dergl.) sind gegen Nässe außerordentlich empfindlich; zu große Trockenheit schadet ihnen viel weniger als Feuchtigkeit, für die infolge der Wachstumstockung keine Verwendung da ist. Etwas anderes ist es bei einzelnen Pflanzen, die den Winter hindurch noch wachsen und blühen, wie z. B. Fuchsien (Glocken); doch auch in solchen Fällen ist Vorsicht im Bewässern geboten. Nur zu leicht „versauert" die Blumentopferde, wird schimmlich und sogar für die Bewohner des betreffenden Zimmers ungesund. Aus diesem Grunde säubere man auch die Blumentöpfe, indem man sie außen mit der Wurzelbürste abscheuert. Welkende Blätter müssen stets entfernt, faulende Pflanzenteile abgeschnitten werden. Pflanzen, deren Wachstum nicht völlig still steht, dürfen nicht zu sehr im Schatten stehen. Die Temperatur darf nie bis auf den Nullgrad sinken, gibt es doch Gewächse, die schon bei einer Temperatur von 2° R + erfrieren. Pelargonien und Blattpflanzen von weicher haariger Konstruktion faulen gewöhnlich schneller als andersgeartete Pflanzen, sie sind wohl in einer Lage von trockenem Sande am besten aufbewahrt. Kakteen sollen vom November ab bis zum März gar nicht befeuchtet werden. Auch ist zu berücksichtigen, daß es unter den Pflanzen des Zimmers mitunter gefährliche Gewächse gibt. Der giftige Oleander, verschiedene Primeln usw. sind, wenn sie sich in demselben Raume wie die Bewohner befinden, der Gesundheit direkt nachteilig. L. Sch.

Etwas zur Selleriezucht.

Der Boden der Sellerie muß im Herbst mit kurzem, strohfreiem Dünger gutversehen und dann umgegraben werden. Gegen Mitte des Winters wird noch etwas Jauche auf die Beete gegossen. Im März nimmt man den Samen, wickelt ihn in ein nasses Tuch und legt dieses hinter den Ofen, worauf man darauf achtet, daß der Lappen feucht bleibt. Bald wird der Samen keimen, und man kann ihn in das Frühbeet oder in flache Schalen bzw. Kistchen setzen. Erst nach den ersten Maifrösten werden die Selleriepflänzchen aufs freie Beet gepflanzt. Nach einigen Wochen sind die jungen Pflanzen an Ort und Stelle in einer Entfernung von 25 bis 30 cm zu bringen. Während des Sommers, hauptsächlich bei Regenwetter, werden die Pflanzen mit nicht allzu scharfer Gülle beschüttet. Dieser Dung übt einen großen Einfluß auf das Wachstum der Sellerieknollen aus. Die geernteten Knollen werden dann an einem luftzulassenden Orte aufbewahrt bis sie gänzlich trocken sind. Man gräbt sie später in ein ½ Meter tiefes Loch, legt die Knollen an- und aufeinander, schichtet etwas Stroh darüber und schüttet Erde darauf. Nach Bedarf ist das Loch wieder gut zu verstopfen. Auf diese Art erfrieren die Sellerieknollen nicht.

Fritz Blankenfels.

Praktische Winke.

Versenden von Bäumen und Sträuchern geschieht wohl am besten zu dieser Jahreszeit. Jetzt nimmt man auch alle möglichen Aenderungen im Obst- und Beerengarten vor.

Daß die Hühner im Winter Eier legen und zwar ebenso regelmäßig und reichlich wie in der warmen Jahreszeit, hängt viel vom Futter ab. Die Hühner sind durch ihre Beschaffenheit sowohl auf pflanzliches als auch auf tierisches Futter angewiesen. Im Sommer kommen sie dem in ihnen wohnenden Triebe dadurch nach, daß sie die Erde durchsuchen und darin Würmer und Insekten reichlich genug finden. Das fällt im Winter weg, und es ist deshalb geboten, ihnen dann Fleischreste vorzuwerfen.

Die Dächer prüfen! Schon eine kleine Oeffnung oder Spalte läßt Schnee oder Regen in reichlichem Maße eindringen und fördert die Fäulnis und Nässe in den Räumen. Eine rechtzeitige Ausbesserung erspart einen größeren Schaden, da die Fäulnis immer weiter frißt. Auch die Gesimse sind einer Untersuchung zu unterziehen, da sich kleine Risse durch den Frost vergrößern und dann ganze Stücke herabfallen.

Aus Breslau.

Die Stadt abermals betrogen?

Anläßlich der Veröffentlichungen in der Angelegenheit Wirtz hat vor einiger Zeit, wie das städtische Presseamt mitteilt, der frühere Buchhalter eines Bedachungsgeschäfts dem Magistrat mitgeteilt, daß dieses in betrügerischer Weise geschädigt habe. Der Magistrat hat daraufhin sofort die Bücher der Firma beschlagnahmen lassen und Oberarchitekt Hirt ist beurlaubt worden. Das Bedachungsgeschäft führte städtische Aufträge aus. Der Inhaber des Geschäfts ist nach den Behauptungen des Buchhalters von dem Oberarchitekten in mehreren Fällen um Geld angegangen worden. Es soll sich um eine Summe von etwa 500 Mark handeln.

Die Nachprüfung hat bisher ergeben, daß zur Deckung dieser Summe in den städtischen Rechnungen der Firma Gesellen- und Arbeiterlohnstunden an Stelle von Lehrlingsstunden eingesetzt und daß auch Löhne für Arbeiter berechnet worden sind, die überhaupt nicht bei der Firma beschäftigt waren.

Nachklänge der „Wuwa". Bei einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der Landesgruppe Schlesien des Deutschen Werkmeisterbundes kamen Beschwerden über die Geschäftsführung des Vorstandes betreffend die „Wuwa" zur Verhandlung. In geheimer Abstimmung wurde dem Vorstand das Mißtrauen ausgesprochen und Neuwahl beschlossen.

Todesurteil für einen Raubmörder.

Das Schwurgericht Breslau verurteilte den Bauarbeiter Pachale wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raub an der Witwe Grundei zum Tode, den Tapezierer Sunke wegen Totschlags in Tateinheit mit schwerem Raub zu zwölf Jahren Zuchthaus.

Die Tat, die sich in Breslau abspielte, hat sich folgendermaßen zugetragen: In die Wohnung der Frau Grundei kamen die Angeklagten, um angeblich einen Anzug des Ehemannes zu kaufen. Da sich der Anzug aber im Leihhaus befand, so forderte Pachale Frau Grundei auf, sich mit ihm und seinem Freunde Sunke dorthin zu begeben. Als Frau Grundei ihren Mantel anzog, faßte sie Pachale mit beiden Händen am Halse und würgte sie, bis sie bewußtlos in die Knie sank, worauf die Angeklagten beide der Frau ein Taschentuch um den Hals legten und zuknoteten. Die Angeklagten bestreiten, daß sie die Mordabsicht gehabt hätten. Angeblich wollten sie nur die Frau betäuben.

Schlesische Umschau.

Schlesischer Landbund und Polenvertrag.

Die Berührung der Interessen der deutschen Landwirtschaft durch den dem Abschluß nahen deutsch-polnischen Handelsvertrag hat den Schlesischen Landbund zur Annahme folgender Entschließung veranlaßt:

„Der Schlesische Landbund weist nochmals in letzter Stunde auf die große Gefahr hin, die durch einen gegen die Interessen der Landwirtschaft abgeschlossenen Handelsvertrag mit Polen dem gesamten Wirtschaftsleben des Ostens und unserem Vaterlande drohen.

Die deutsche Landwirtschaft kann und wird diesen Dolchstoß gegen ihre an sich schon schwer bedrohte Existenz nicht kampflos hinnehmen. Die schlesische Landwirtschaft begrüßt daher, daß die sofortige Einberufung des Handelspolitischen und Volkswirtschaftlichen Reichstagsausschusses vom Bundesvorstand des Reichslandbundes gefordert ist und verlangt völlige Oeffentlichkeit der Handelsvertragsverhandlungen."

Diese vom Vorstand und der Vertreterversammlung des Schlesischen Landbundes gefaßte Entschließung ist den zuständigen Stellen in Berlin übermittelt worden.

Das Auswärtige Amt antwortet.

Die Vertreter der Industriestädte nach Berlin geladen.

Auf die Anfrage der Oberbürgermeister der drei Industriestädte Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und des Vertreters der Landgemeinden über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, insbesondere im Hinblick auf die Gerüchte über das eingeräumte Kohlenkontingent, ist nunmehr folgendes Antwortschreiben eingegangen:

„Auf das zugleich von den Städten sowie von den Landgemeinden des oberschlesischen Industriebezirks gerichtete Schreiben vom 30. Oktober d. J. wird ergebenst erwidert, daß Auswärtiges Amt gern bereit ist, Vertreter der Unterzeichner der Eingabe an Amtsstelle mündlich Erläuterung zu geben. gez. Auswärtiges Amt."

Müllertag in Liegnitz.

Der etwa 800 Mühlen umfassende niederschlesische Müller-Innungsverband hielt am Dienstag in Liegnitz seine zweite Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Obermeister Rudolf, Ebersbach, Kreis Görlitz, wies auf die Notlage der niederschlesischen Müllerei hin. Zur Mahllohnfrage, die den Mittelpunkt der Verhandlungen bildete, wurde gewünscht, daß allgemein einheitliche Mahllohnverträge eingeführt werden, um untragbaren Preisunterbietungen vorzubeugen. Von der Errichtung einer Kreditgenossenschaft, die angesichts der großen Kreditnot wünschenswert wäre, will man vorerst im Hinblick auf die schwere Wirtschaftslage noch absehen.

Die Arbeitsmarktlage in Schlesien.

Das Landesarbeitsamt Schlesien teilt mit: Die Verschlechterung in der Arbeitsmarktlage im Bezirk des Landesarbeitsamts Schlesien hat sich in der Berichtswoche weiterhin in verstärktem Maße fortgesetzt. So ist die Zahl der Arbeitsuchenden von 122 720 am Ende der Vorwoche auf 130 308 am Ende der Berichtswoche, also um 6,2 v. H. gestiegen. Verhältnismäßig noch etwas stärker ist die Zunahme bei der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, die von 72 497 auf 77 303, das ist um 6,6 v. H. gestiegen ist. Auf der anderen Seite weist die Zahl der offenen Stellen wiederum eine Verminderung (diese fällt allein auf Niederschlesien) auf. Im ganzen ist die Zunahme der Arbeitsuchenden in der jetzigen Zeit wesentlich saisonmäßig bedingt.

Die Zunahme in der Zahl der Arbeitsuchenden entfällt bei den Männlichen ganz vorwiegend wiederum auf die Außenberufe, so vor allem auf das Baugewerbe, die Industrie der Steine und Erden, das Verkehrsgewerbe und die Metallindustrie. Auch bei den weiblichen Arbeitsuchenden sind an der Zunahme die Außenberufe erheblich beteiligt, so in allererster Linie die Landwirtschaft, die Industrie der Steine und Erden und Lohnarbeit wechselnder Art. Im übrigen weisen den Hauptzugang an Arbeitsuchenden bei den weiblichen Kräften die Berufsgruppen häusliche Dienste, Spinnstoffgewerbe, Bekleidungsgewerbe und Nahrungs- und Genußmittelgewerbe auf. Im ganzen sind, mit Ausnahme einiger weniger Berufsgruppen, alle Wirtschaftszweige an der Zunahme beteiligt.

Auch alle Arbeitsämter sind an der Zunahme beteiligt, die einzige Ausnahme bildet das Arbeitsamt Steinau, dessen Arbeitsuchendenzahlen gegenüber der Vorwoche fast unverändert geblieben sind, was in der Hauptsache auf verhältnismäßig gute Beschäftigung bei Lager- und Transportarbeiten, Unterbringungsmöglichkeiten bei der Oderstrombauverwaltung und nicht zuletzt in der Landwirtschaft bei Rübenarbeiten und Dreschen zurückzuführen ist.

Der Freiburger Bank-Prozeß.

Selbstmordversuch Waldmanns.

Der Zusammenbruch der Freiburger Bankkommandite Waldmann & Co., der durch das verschwenderische Treiben der Bankierstochter Marianne Waldmann im November 1928 herbeigeführt worden war, findet jetzt in dreitägiger Verhandlung vor dem Waldenburger Schöffengericht das Nachspiel. Der über 70 Jahre alte Bankier Waldmann wird beschuldigt des Konkursverbrechens, des Vergehens gegen das Depotgesetz, des fortgesetzten Betruges und der Untreue. Gegen Marianne Waldmann lautet die Anklage auf fortgesetzten Betrug und Untreue sowie Beihilfe zum Konkursverbrechen. Weiter ist Anklage erhoben worden gegen die früheren Angestellten Bankbeamten Heine und die Buchhalterin Schmidt wegen Beihilfe zur Untreue und Hehlerei.

Der aufgebotene Zeugenapparat ist ziemlich umfangreich. Die dem Prozesse zu Grunde liegenden Akten sind so umfangreich, daß zum Transport derselben ein Kraftwagen nötig war. Der Andrang des Publikums zu den Verhandlungen ist außerordentlich stark.

Die Anklage wird vertreten durch Staatsanwaltschaftsrat Hartmann, Schweidnitz, den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Peltner.

Kurz vor Beginn des ersten Verhandlungstages kam aus Freiburg plötzlich die Nachricht, daß der Bankier Waldmann in den gestrigen Morgenstunden einen Selbstmordversuch unternommen hatte, der jedoch im letzten Augenblick verhindert werden konnte. Waldmann wollte sich in einem Teiche ertränken. Vom Gericht wurde eine ärztliche Untersuchung angeordnet, nach der jedoch der Angeklagte für verhandlungsfähig erklärt wurde. Bankier Waldmann gab am ersten Tage der Verhandlung eine Schilderung des Werdeganges seiner Firma und bestreitet, von den hohen Schulden seiner Tochter etwas gewußt zu haben. Die Vernehmungen des Angeklagten dauerten bis in die Nachmittagstunden an.

Die Verschwendungssucht der Marianne Waldmann.

210 000 Mark durchgebracht. — Wie die Bankkunden betrogen wurden.

Mit einer kleinen Ueberraschung begann der Strafprozeß gegen die Bankierstochter Marianne Waldmann aus Freiburg, deren verschwenderisches Leben zum Zusammenbruch des Bankhauses Waldmann & Co. geführt hatte. Der Andrang zu der Verhandlung war ungeheuer groß und mit Spannung beobachtete das Publikum die Anklagebank, als Marianne Waldmann aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde.

Seit 1925 begann das Schuldenmachen der Marianne Waldmann, und sie brachte es fertig, daß sie Ende 1928 beim Zusammenbruch der Bank die stattliche Summe von 210 000 Mark verschwendet hatte. Durch dieses unlautere Gebaren sind viele, besonders alte Rentner, um ihr Vermögen gebracht worden.

Die Angeklagte führte bei ihrer Vernehmung aus, daß sie von jeher einen leidenschaftlichen Hang zum Schenken gehabt hätte. Am meisten bedachte sie den Bankangestellten Heine, der über 40 000 Mark Bargeld und Geschenke im Werte von zirka 15 000 Mark, darunter zwei Motorräder, erhalten hatte. Sie erklärte in der Verhandlung, daß sie Heine sehr zugetan gewesen sei, obwohl er sie manchmal schlecht behandelt habe. Aber auch das habe sie nicht abhalten können, der Braut Heines riesige Geschenke zu machen, die mindestens mit 10 000 Mark bewertet werden müssen. In derselben Weise beschenkte Marianne Waldmann eine große Anzahl Bekannte mit Geschenken im Werte von vielen tausend Mark. Sehr liebevoll wurde auch der Friseur W. aus Freiburg mit Geschenken bedacht, der täglich den Bubikopf von Fräulein Marianne pflegte. Dieser gab auch an, daß sie eine starke Vorliebe für Alkohol gehabt hätte und zwölf Gläser Bowle bei ihr ein normales Quantum gewesen wären. Die Bedenken vieler Beschenkten wurden von der Freigebigen immer mit dem Hinweis zerstreut, daß sie reiche Verwandte habe, die ihr schon beispringen würden.

Im weiteren Verlauf wurden Kraftwagenführer vernommen, mit denen Marianne Waldmann ihre Geschenkfahrten in die Provinz ausgeführt hat. So berichtet der Kraftwagenführer Schlichting, daß der Wagen oft von Körben und Grammophonen überladen war. Ein anderer Kraftwagenführer erzählte über die Autofahrten, an denen sich der Mitangeklagte Heine beteiligte. Der alte Waldmann sollte von diesen Fahrten nichts erfahren, weshalb sie bereits ein Stück vor dem Hause unterbrochen wurden. Die Geschenke waren auch in diesen Fällen stets sehr zahlreich. Einmal mußte der Kleinwagen gegen einen großen Omnibus eingetauscht werden, damit die Geschenke alle befördert werden konnten. Die Kraftwagenführer sind bis auf eine Ausnahme sämtlich entlohnt worden. Lediglich an den Besitzer Vogler sind noch 1280 Mark für Autospesen zu zahlen. Der frühere Besitzer des „Waldenburger Hofes" berichtet über die umfangreichen Aufträge für Weinlieferungen, die ihm sowohl von dem alten Waldmann, als auch von der Tochter erteilt wurden. Die gesamte Weinlieferung, die sich bis zu einem Tage vor dem Konkurs erstreckte, ist vollkommen beglichen worden.

Als erster aus der großen Reihe der Geschädigten trat Fleischermeister Keller aus Liebichau auf. Er arbeitete mit der Waldmann-Bank seit Jahren und hatte stets sehr hohe Guthaben. Er hat durch den Zusammenbruch einen Verlust von über 60 000 Mark erlitten. Die ihm von Waldmann als Sicherheit übereigneten Hypothekenbriefe mußte Keller der Konkursmasse wieder zurückgeben, da diese aus Depots stammten und von Waldmann unrechtmäßig verpfändet worden sind.

Wie Konkursverwalter Bloch berichtete, wird nicht mehr als 20 bis 25 Prozent bei dem Konkurse herauskommen. Das besonders geführte Konkursverfahren über das Vermögen der Marianne Waldmann weist Passiven, und zwar durchweg Forderungen von Geschäftsleuten in Höhe von 30 000 Mark auf; diesem Betrag stehen nur 4000 Mark Aktiven gegenüber. Heine hat mit den von Marianne geschenkten Geldern selbst Bankgeschäfte betrieben, und zwar bei auswärtigen Banken. Heine hat an den Geschenken nicht viel Freude gehabt, denn er mußte zirka 42 000 Mark an Werten der Konkursmasse zurückgeben.

Zum Schluß der Beweisaufnahme am Mittwoch wurden noch einige Schlußzeugen vernommen, die dadurch beinahe um erhebliche Summen geschädigt worden wären, daß Waldmann die von diesen Kunden übereigneten Hypothekenbriefe bei anderen Banken verpfändet hatte.

Sühne für eine Bluttat in Breslau.

Die Blutrat auf der Weidenstraße, verübt an der Mitmieterin Henne, bildet die Unterlage zu einer Anklage gegen den Schuhmacher Stelnig, mit der sich Donnerstag das Breslauer Schwurgericht zu beschäftigen hatte. Die Anklage lautete auf Totschlag. Stelnig gerät damals mit Frau Henne wegen Benutzung leerer Wohnung in Streit und schlug mit einem Schuhleistenhammer auf die Frau ein. Am nächsten Morgen wurde Frau Henne schwerverletzt aufgefunden. Sie wurde in ein Krankenhaus geschafft, wo sie am 13. Mai verstarb. Die Schädelbede war zertrümmert und nach Ansicht der Sachverständigen mußten mindestens sechs Hammerschläge geführt worden sein. Staatsanwalt beantragte unter Ausschluß mitlernender Umstände acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu fünf Jahren Gefängnis.

Schlesischer Rundfunk.

Programm vom 10. bis 16 November 1929.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Wasserstände. 12.20: Schallplatten. 12.55: Rauener Zeit. 13.30: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 13.45: Schallplatten. 15.20 u. 17.30: Landwirtschaftliche Preisberichte (Sonnabend nur 15.20). 19.05 u. 20.05: Wettervorhersage für die Landwirtschaft.

Sonntag, 10. November. 8.45: Morgenkonzert (Elektrola). 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 11.00: Katholische Morgenfeier. 12.00: Gleiwitz: Violinkonzert. 14.00: Gartenarchitekt Alfred Greis: „Herbstarbeiten im Kleingarten". 14.10: Erwin Bittner: „Schlesiens Wintersportler rüsten". 14.35: Adolf Kramer: Anregungen für Schachspieler. 15.00: Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein: „Von den Kartoffelsorten". 15.25: Kinderstunde. 15.50: Konzert auf zwei Harfen. 16.45: Gleiwitz: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier". 17.10: Musikalische Autorenstunde. 18.00: August Rösner: „Aus dem Leben eines Kristall-Glasschleifers". 18.25: „Diktatur der Mode". Von Erna Moser und Lizzie Bergmann. Sprecherinnen: Marianne Rub, Kitty Seiffert. 18.50: Wettervorhersage. 18.50: Walter. Leitung: Franz Marszalek. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage. 20.00: Else Lasker-Schüler liest aus eigenen Werken. 20.30: „Zwei Jahrhunderte feiern Schiller". Eine Hörfolge von Alexander Runge. Spielleitung: Herbert Brunar. 22.00: Abendberichte. 22.15: Uebertragung aus der Sportarena: Stunden-Mannschaftsfahren. Sportsprecher: Dr. Fritz Wenzel. 22.50: Berlin: Tanzmusik.

Montag, 11. November. 9.30: Gleiwitz: Schulfunk. (Für den 5. bis 8. Jahrgang.) 16.00: Spanien (Schallplatten). 17.30: Musikfunk für Kinder. 18.15: Gad M. Lippmann: Berichte über Kunst und Literatur. 18.40: „Vom Klang der Welt ((Allgemeine Harmonik)". Gespräche von Dr. Hans Kayser. 19.05: Wettervorhersage. 19.05: Deutsche Kleinmeister des 17. und 18. Jahrhunderts. Leitung: Ernst Prade. 20.05: Steuerberater Alfred Schlesinger: „Die Neueinführung des Verlustvortrages im Einkommensteuergesetz". 20.30: Ina Seidel liest aus eigenen Werken. 21.00: Cellokonzert. Beatrice Reichert. 22.10: Abendberichte. 22.30: Berlin: Funk-Tanzunterricht. 23.00: Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, 12. November. 16.00: Konzert. Funkkapelle. 17.30: Kinderstunde. 18.05: Gleiwitz: Dr. Hugo Reinhart: „Neues aus der oberschlesischen Industrie: Zink". 18.30: Berlin: Französisch für Fortgeschrittene. 19.05: Wettervorhersage. 19.05: Exotische Musik im Original und in der europäischen Musik (Schallplatten) 20.05: Und nun das Leben! Was soll mein Kind werden? (Dreigespräch.) 20.30: Hörspielauftrag der Schlesischen Funkstunde: III. „Magazin". (Ursendung.) Eine Hörfolge von Max Ophüls. Spielleitung: Dr. Franz Joseph Engel. Musikalische Leitung: Franz Marszalek. 22.10: Abendberichte. 22.35: Aufführungen des Schlesischen Landestheaters. Theaterplauderei von Dr. Rott. 23.00: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Breslauer Marktberichte.

Alle Stände auf dem Markt sind weiterhin gut mit Ware versorgt, doch war die Nachfrage in der vergangenen Woche verhältnismäßig schwach. Gemüse von guter Qualität wird noch reichlich angeboten.

Gemüsemarkt. Oberrüben 20—40, Mohrrüben zwei Pfund 15, Welschkohl zwei Pfund 15, Weißkohl zwei Pfund 15, Blaukraut zwei Pfund 25, Spinat 15, Blumenkohl 20—60, Tomaten 15—20, Radieschen 20, Rettiche 15, Kürbis 8, Erdrüben 10, Rote Rüben 10, weiße Rüben zwei Pfund 15, Sellerie ein Pfund 20, Kartoffeln 4, Grünkohl zwei Pfund 25, Rosenkohl 45 Pf.

Obstmarkt. Pflaumen 35, Birnen 30—40, Aepfel 30—50, Weintrauben 65—150, Apfelsinen 25, Bananen 15, im Pfund 60, Preiselbeeren 65 Pf.

Butter- und Eierpreise. Das Pfund Landbutter kostet 2,00, Molkereibutter 2,20 M, Eier das Stück 15 Pf.

Pilzmarkt. Steinpilze 1,30, Champignons 0,60, Grünreizker 0,35 M.

Fischmarkt. Goldbars 0,55, Kabeljau 0,60, Seelachs 0,55, Hecht, lebend 1,60, geschlagen 1,00, Koteletts 0,90, Weißfische, große, lebend 0,80, Schleien 2,00, Karpfen 1,40, Bücklinge 0,60, Flundern, geräuchert 1,40 M.

Fleischmarkt. Schweinefleisch 1,40—1,60, Schnitzel 2,00, Eisbeine 1,00—1,20, Rindfleisch 1,20—1,60, Kalbfleisch 1,40—2,00, Hammelfleisch 1,60, grüner Speck 1,40, Rauchspeck 1,60, Wurstwaren 1.80—2.00 M.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts vom 6. November 1929.

Der Auftrieb betrug 1084 Rinder, 910 Kälber, 318 Schafe, 3354 Schweine. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

Ochsen (73 Stück): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 52—53, sonstige vollfleischige 43—44, fleischige und gering genährte 30—33 M. — Bullen (305 Stück): Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 54—56, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 46—48, fleischige 40 M. — Kühe (544 Stück): Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 47—49, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—37, fleischige 25—27, gering genährte 20 M. — Färsen (Kalbinnen) 143 Stück: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 53—54, vollfleischige 45—47, fleischige 35—36 M. — Fresser (19 Stück): Mäßig genährtes Jungvieh 43—45 M. — Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 83—85, mittlere Mast- und Saugkälber 73—75, geringe Kälber 60—64 M. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 65—66, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 50—54 M. — Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 89, vollfleischige Schweine von zirka 240—300 Pfund Lebendgewicht 88, von zirka 200—240 Pfund Lebendgewicht 87—88, von zirka 160—200 Pfund Lebendgewicht 85—87, fleischige Schweine von zirka 120—160 Pfund Lebendgewicht 80—82, Sauen 75—76 M.

Geschäftsgang: Bei Rindern mittel, bei Kälbern und Schafen gut, bei Schweinen langsam.

Voraussichtlicher Ueberstand: 20 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Breslauer Produktenbörse vom 7. November 1929.

Getreide. Tendenz: Beruhigt. Weizen 22,10, Roggen 16,00, Hafer 15,30, Braugerste, feinste 21,50, gute 18,50, Wintergerste 16,00, Sommergerste 16,00 M. — Oelsaaten. Tendenz: Stetig. Winterraps 36, Leinsamen 37, Senfsamen 37, Blaumohn 72 M. — Kartoffeln. Tendenz: Ruhig. Speisekartoffeln, rote 1,70, weiße 1,60, gelbe 2,00 M, Fabrikkartoffeln (für das Prozent Stärkegehalt) 7 Pf. — Mehl. Tendenz: Stetig. Weizenmehl (70 Prozent) 21,50, Roggenmehl (70 Prozent) 24,00, Auszugsmehl 37,50 M.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 7. November 1929.

Ratibor 1,10, Cosel 0,82, Neißemündung, Unterpegel, 1,58, Brieg Mastenkran 2,02, Treschen 1,04, Ransern, Unterpegel, 1,90, Dyhernfurth 1,11, Steinau 1,03, Glogau 0,90, Tschicherzig 0,37.

Kirchliche Nachrichten der evangel. Gemeinde.

Sonntag, den 10. November (24. S. n. Trin.) 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hoehne; danach Abendmahlsfeier. 2 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Versammluug des Jugendvereins im Altersheim. — Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde in Sacrau, Pfarrer Hoehne. Sonntag Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Korbweiden-Verkauf.

Forstrevier Süßwinkel.

Freitag, den 22. November d. Js., vorm. 10 Uhr, sollen etwa **12 Morgen einjährige Korbweiden** in kleinen Losen zur Selbstwerbung meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Leute zum Schneiden können auf Wunsch gestellt werden. Zusammenkunft: ½10 Uhr im Gasthaus **Hansel in Pischkawe**. Nähere Auskunft im Forsthaus Süßwinkel (Post Oels-Land, Fernruf Bohrau 3).

Forstamt Oels.

Landwirtschaftl. Verein

Hundsfeld.

Die nächste

Vereinsversammlung

findet am **Mittwoch, den 13. November d. Js.** im Gasthaus **„Blauer Hirsch“** in **Hundsfeld,** abends **8** Uhr, statt. Gartenbautechniker **Langer, Breslau** hält einen Vortrag über

„Modernisierungsmaßnahmen im Obstbau“.

Hierzu ladet ein

Der Vorstand.

Der geehrten Einwohnerschaft von **Sacrau und Umgegend** gebe ich hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich am **Montag, den 11. November** in **Sacrau** im Hause des Herrn **Aßmann** eine

Bäckerei u. Konditorei

eröffne.

Es wird stets mein Bestreben sein, durch Lieferung guter und reeller Ware, mir die Zufriedenheit meiner Kundschaft zu erwerben.

Um gütigen Zuspruch bittet

Oswald Irrsack.

Kulante Zahlungsbedingungen.

Alle Arten Möbel

und Polsterwaren

kaufen Sie am billigsten direkt aus erster Hand bei

Richard Glump, Tischlermstr.

Breslau-Hundsfeld, Görlitzerstr. 14

Besichtigung meines Lagers erbeten.

Die erfahrene Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des Körpers nichts besseres gibt als DOPPELHERZ. Dopherz ist als Kräftigungsmittel bewährt bei Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schwächezuständen aller Art, Neurasthenie, Nervenleiden und nervösen Kopfschmerzen.

Holen Sie noch heute eine Probeflasche zu 2,20 Mk., große Flasche 4 und 5 Mk. Doppelherz-Dragees 1,50 Mk. Niederlage: Herm. Köhler, Adler-Drogerie, Hundsfeld Germania-Drogerie Sacrau.

Lohnende Mast u. Zucht

durch M. Brockmanns „Zwerg-Marke“, die physiologisch vollkommene Nährsalz-Mischung! • Kein gewöhnlicher Futterkalk • Daher die erstaunlichen Mehrleistungen an Milch, Fleisch, Fett, Eiern • Gierige Fresser, beste Futterausnutzung • Sicherster Schutz gegen Knochenkrankheiten! • Nur echt in Original-Packung – nie lose!

100000 Ratgeber umsonst! Jedem Leser 1 Exemplar in den Verkaufsstellen oder direkt durch M. Brockmann · Chem. Fabrik · Leipzig-Eutritzsch

Zwerg-Marke

Neuer Hand-Wagen

steht zum Verkauf

Schmiede Pawelwitz.

Wachsrosen

Papierhandlung des Hundsfelder Stadtb att

Etabl. „Blauer Hirsch“

Breslau-Hundsfeld.

Sonnabend, den 9. November:

Gr. Einweihungsfeier

der neu übernommenen Lokalitäten

verbunden mit

Tanz und humorist. Vorträgen.

Reichhaltige Speisekarte. Original-Jazzband.

Eintritt und Tanz frei.

Hierzu laden freundlichst ein

Franz Ternka u. Frau.

Görlitz Gasthaus z. Flugplatz

Zu der am **Sonnabend, den 9. November** stattfindenden

Gr. Einweihung

verbunden mit **Eisbein-Essen**

Anfang **7** Uhr

laden ergebenst ein

Richard Haertel u. Frau.

Achtung! Achtung!

„Sachsenhof“ Langewiese

Inh.: **E. Matuschek.**

Sonntag, den 10. November 1929:

Gr. Herbstvergnügen

veranstaltet vom

Radf.-Verein „Diamant“ Sacrau 1921

Austragung der **Wintermeisterschaft** im Homertrainer-Rennen. **Vor-, Zwischen- u. Endläufe** sowie **Verlosungs-Rennen.**

Anfang 4 Uhr. Eintritt 25 Pfennig.

Pausenloser Touren- u. Schleifentanz.

Um gütigen Zuspruch bittet

Der Festausschuß.

Auf nach Wildschütz!

(Schlesischer Spreewald)

Sonntag, den 10. November

Alles trifft sich im Weidetal

zum

Kirmes-Ball.

Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Hierzu laden freundlichst ein

Willi Graß u. Frau.

Kaffeehaus Sibyllenort.

Sonntag, den 10. November:

Gr. Kirmes-Kränzchen

Anfang 16 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

P. Müller.

Bruschewitz

Sonntag, den 10. November:

Gr. Kirmesfeier

Anfang **3** Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

W. Toborek.

Bischwitz

Sonntag, den 10. November:

Große Kirmes-Feier

mit Tanz.

Anfang **4** Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

M. Hoffmann.

Deutsch-nationale Volkspartei.

Am **Donnerstag, den 14. d. Mts.,** abends 8 Uhr, findet in **Breslau-Hundsfeld** im Saale des **„Blauen Hirsch“** (Marktplatz) eine

Wähler-Versammlung

statt, in der Herr Stadtverordneter **Dr. Bujakowski** über:

Vorort- und Kommunalpolitik

sprechen wird. — Jeder, der eine Linksmehrheit im Stadtparlament vermeiden will, ist dazu herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Neu-Eröffnung!

Habe hier in **Hundsfeld, Oelserstr. 24, I** eine

Herren-Maßschneiderei

eröffnet, und bitte die werten Herrschaften, mich bei Bedarfsfall gütigst zu unterstützen. Es soll mein Bestreben sein, nur gute und saubere Arbeit zu liefern, und auch in allen Arbeiten äußerst preiswert zu sein

Ich fertige Ihnen aus Ihrem Stoff einen Anzug oder Mantel in 3 Preislagen:

Serie I	**Anzug oder Mantel** auf Roßhaar mit kompl. Zutaten . . .	**40 Mk.**
Serie II	**Anzug oder Mantel** auf Häusel-roßhaar mit 2 Anproben . . .	**48 Mk.**
Serie III	**Anzug oder Mantel** mit nur guten Futtersachen	**58 Mk.**

Für guten Sitz leiste ich volle Garantie.

Falls Sie keinen **Stoff** haben, so besichtigen Sie bitte unverbindlichst meine **reichhaltigen Stoffmuster.**

A. Bleisch, Oelserstr. 24, I

Hauptgeschäft: Breslau, Reuschestr. 63, I.

Telefon: 59182.

Bunkai

Zu der am **Sonntag, den 10. November** stattfindenden

Kirmes-Feier

ladet freundlichst ein

F. Pauldrach.

Lobe-Theater.

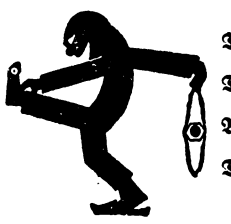
Von Sonnabend, den 9. November bis Montag, den 18. November 1929: „Herrn Salvermosers seltsame Seelenwanderung“.

Thalia-Theater.

Von Sonnabend, den 9. November bis Montag, den 18. November 1929: „Die heilige Flamme“.

Es schmeckt noch mal so gut

wenn Sie für halben Preis Ihre Liköre mit Reichel-Essenzen zu Hause selbst machen. In Drog. und Apoth. erhältl., daselbst Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst oder durch Otto Reichel, Berlin-Neukölln.



Du tust mir nicht mehr [lange weh,
Du Hühnerauge auf der [Zeh' —
Wirst ausgewurzelt kurzer-[hand,
Durch „Lebewohl“ das [Pflasterband.

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fussbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei **H. Köhler Adler-Drogerie und Germania-Drogerie in Sacrau.**

Wäsche-stickerei

führt preiswert aus

Charlotte Vetter

Sacrau, Jahnstr. 2.

---

1 getragener Winter-überzieher
1 schwarzer Gehrock-anzug
1 brauner Anzug
1 Satz Dreschflegel
1 eiserne Feldschmiede

wegen Todesfall billig zu verkaufen

Reichmann, Cawallen 27

---

stärkt Ihre Lunge. Beim Sport, auf Reisen oder Wanderungen erfordert Ihre Gesundheit Schutz und Pflege. Sie kräftigen Hals und Atemwege durch ständigen Gebrauch von Kaiser's Brust-Caramellen, die als sicher und schnell wirkendes Mittel bei Husten und Katarrh Weltruf besitzen. Mehr als 15 000 Zeugnisse.

Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg.

Gebrauchen Sie stets

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Zu haben in Hundsfeld: Stadtapotheke, Adler-Drogerie Hermann Köhler, in Sacrau: Germania-Drogerie.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld.